Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 3500 M., durch die Post 2500 M. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle. Verkaufsstelle 14 Fernruf 1045 1047 2251 Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 130 M. für den Millimeter Höhe und Spalte; 700 M. für Reklame, einschl. an den dreigespaltenen Textteilen. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh Halle

Einzelpreis 150 Mark | Dienstag, den 27. März 1923 | 3. Jahrgang. Nr. 73

Schlägt den faszistischen Sack, trifft den proletarischen Esel!

Severings Feldzug ins Suhler Industriegebiet

Herr Severing, der preußische Polizeiminister, hat in seiner, wie die sozialdemokratischen Blätter sagen, „von staatsmännischer Weisheit und Klugheit" zeugenden Rede im Landtage angekündigt, daß er „gegen alle Ruhestörer im Staate vorgehen will, ganz gleich, welchen Mantel sie sich umhängen". Es könne kein Zweifel darüber sein, daß, wenn weiter, wie bisher, den Faszistenorganisationen „Arbeiterbataillone entgegengestellt würden, sich mathematisch berechnen ließe, wann der Bürgerkrieg losgehen würde". Herr Severing spielt also in echt sozialdemokratisch-staatsmännischer „Weisheit" und „Klugheit" die objektive Behörde, die sich sehr wohl bewußt ist, daß sie nicht proletarische Interessen, sondern im Interesse des Kapitals die Ruhe und Ordnung des bürgerlich-kapitalistischen Staates zu hüten hat.

Trotz des Mäntelchens der Objektivität „gegen rechts und links", das sich Severing umgelegt hat, um in „staatsmännischer Weisheit und Klugheit" zu prunken, ist der Sinn der Severingschen Worte, so sehr sie auf Täuschung und Irreführung der sozialdemokratischen Arbeiter berechnet sind, für die Arbeiter durchaus eindeutig. Herrn Severings Energie des scharfen Durchgreifens gegen rechts" kann nur Schläge gegen links bedeuten. Herr Severing ist als Polizeipräsident Schützer der Kapitalsinteressen, und da er sich ohnmächtig gegen die die faszistische Diktatur erstrebenden Hitler- und Roßbachbanden, die sich die kapitalistischen Ausbeuter als besondere Schutzgarden geschaffen haben, ohnmächtig fühlt, muß er zur Verhinderung des Bürgerkrieges an die Gurgel des Proletariats greifen und seine Selbstschutzformationen vernichten. Die sozialdemokratischen Arbeiter, denen das noch nicht klar ist, müssen das aus folgenden dürren Worten Severings erkennen. Herr Severing sagte:

„Ich lege Wert darauf, mit der Reichswehr in guter Fühlung und in bestem Einvernehmen zu sein; Polizei und Reichswehr haben die Aufgabe, Ruhe und Ordnung zu erhalten und die gestörte wieder herzustellen."

Die Reichswehr und die Schutzpolizei aber, das hat wohl jeder Prolet aus den bisherigen Erfahrungen begriffen, bieten die Gewähr dafür, daß den Standesgenossen monarchistischer Reichswehr- und Schupooffiziere in den Verschwörerorganisationen kein Haar gekrümmt und ihre Verschwörertätigkeit nicht gestört, dafür aber ausschließlich auf die Proletarier geschlagen wird. Die Weiße Justiz tut das übrige, wie die Tatsache wiederum beweist, daß die in Berlin verhafteten Roßbachbanditen bereits schon alle wieder, bis auf fünf, auf freien Fuß gesetzt sind.

Herr Severing hat, nachdem er lange geschlafen hatte, die Gefahr für die sozialdemokratische Ministerherrlichkeit, die von den Faszisten droht, endlich erkannt. Er will für sich und seine Genossen die Ministersessel retten, indem er zum Schlag gegen das Proletariat, insbesondere gegen seine Vorhut, die Kommunistische Partei, ausholt. Er sagt, man dürfe „nicht zum Selbstmord die Hand bieten", indem man dem Verlangen der Kommunisten stattgebe, den proletarischen Selbstschutz unterstützen und mit Waffen zu versehen. Im Gegenteil: **Er will den proletarischen Selbstschutzverbänden ein Ende machen!**

Wird sich Severing damit seine Ministerherrlichkeit retten und das Vertrauen des Bürgertums erkaufen? Roßbach verlangt von der Reichsregierung die Beseitigung des sozialdemokratischen „Schädlings" Severing aus der preußischen Regierung. Die Regierung Cuno soll eventuell über Preußen und sein Parlament hinwegschreiten. Er fordert, nach Severings eigenen Worten im Landtag, von der Regierung Cuno die nackte Diktatur. Dagegen hat Severing an seine Koalitionsgenossen von der Stinnespartei, dem Zentrum und den Demokraten, ja sogar an die Leute um den Deutschnationalen Schlange und von der Osten im Landtag appelliert. Er hat bereits mit seinem Appell und seiner Zusicherung des Schlußmachens mit dem proletarischen Selbstschutz „glänzende Erfolge" erzielt. Die Freunde der Schlange und v. d. Osten im Reichstag haben sich zu Anwälten der „aufgelösten" Deutschvölkischen Freiheitspartei gemacht und die Reichsregierung gegen die Verordnungen Severings interpelliert. Sie beantragen die Unterdrückung der kommunistischen Presse. Das offizielle Organ der Stinnespartei „Die Zeit" aber berichtet, daß sich die Parteien der preußischen Koalitionsregierung, die Deutschnationalen, das Zentrum und die Demokraten, bereits einig sind, zum Schutze der „Deutschvölkischen Freiheitspartei" und der Faszisten zu mobilisieren.

„Die Zeit" stellt fest, daß Severing die zwei Vertreter der Deutschen Volkspartei im preußischen Kabinett von seinem Vorgehen nicht vorher unterrichtet hat, daß sie also völlig freie Hand haben. Er habe auch die übrigen Kabinettsmitglieder (Zentrum und Demokraten) in seinem Kabinett nicht vorher unterrichtet. Die Reichsregierung, die die Deutschvölkischen angerufen haben, werde alles tun, um eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes herbeizuführen. Die Fraktionen der Arbeitsgemeinschaft im Reichstag, Demokraten, Zentrum und Deutsche Volkspartei, seien übereinstimmend der Meinung, „daß mit dem allgemeinen Verbot einer politischen, parlamentarisch vertretenen Partei ein sehr bedenklicher Weg beschritten wird, und daß deshalb das Vorgehen des preußischen Innenministers sich politisch schwer rechtfertigen läßt". **Zum mindesten müsse verlangt werden, daß nunmehr auch die Kommunistische Partei verboten wird.**

Die bürgerlichen Parteien finden sich also zusammen. Sie tun, **was Roßbach verlangt.** Sie und der Staatsgerichtshof **fällen die Entscheidung, daß Severing einen Weg beschritten, der** sich nicht rechtfertigen läßt. Severing, nach dessen Ausspruch es Selbstmord ist, wenn man dem Proletariat zum Schutze der republikanischen Staatsform Waffen gibt, muß fallen. Er will seinen „Selbstmord", er wird dafür aber gestürzt von der „Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Parteien"!

Der Herr Severing hat das noch nicht begriffen. Er beginnt trotzdem gegen das Proletariat und seinen Selbstschutz zu wüten, weil das Bürgertum von diesem in Suhl, Remscheid und Gevelsberg „nur noch als von „Räubern" spricht". Zu Suhl, also in Mitteldeutschland, beginnt er, mit der Unterdrückung des Proletariats. Wie im Frühjahr 1921 von den Kommunisten von „Räubern" und „Verbrechern" geredet und die Polizeiaktion Hörsings eingeleitet wurde, so beginnt jetzt der Feldzug gegen den proletarischen Selbstschutz in Mitteldeutschland. Damals war das Mansfelder Gebiet, in dem der Feldzug begann, diesmal sind es die Thüringer Berge um Suhl. **Severing schafft die Voraussetzungen dafür, daß die Faszistenarmee Hitlers, im preußischen Gebiet, den Thüringer Wald übersteigen kann, um die Diktatur nicht allein in Bayern, sondern im ganzen Reiche zu errichten.** Ein Schupokommando nach dem andern rückt im Kreise Schleusingen-Suhl ein. Drei Hundertschaften sollen in Suhl, Suhlerneundorf, Hirschbach und Albrechts „Ordnung" schaffen. Herr Severing nimmt ebensowenig bei seiner Invasion des Suhler Gebiets Rücksicht auf die Wohnungsnot, wie die Franzosen im Ruhrgebiet. Rücksichtslos werden dort Wohnräume für die Unterbringung der Schupo beschlagnahmt. Nicht etwa bei den Kapitalisten, die Kufer nach der Schupo sind und große Villen-Wohnungen besitzen, sondern bei Proleten. Rücksichtslos wurden da zum Beispiel, wie unser Suhler Bruderorgan berichtet, die Wirtschaftsräume unseres Genossen Krasch im Luisenlift mit Sipo belegt. Trotz Protest unseres Genossen und des Besitzers des Gebäudes, von dem er die Räume gepachtet hat, mußte er seinen Saal und seine große Stube für die Schupo hergeben, die in Autos anrückte. Hörsing befahl, die Schupo handelte, und eine proletarische Existenz wird vernichtet!

Ganz wie die Franzosen im Ruhrgebiet, so sollen, wie weiter verlautet, auch öffentliche Gebäude belegt werden. Trotzdem das Suhler Krankenhaus so überfüllt ist, daß die Kranken nach überstandener Operation zur weiteren Genesung in ihre elenden Wohnlöcher geschickt werden müssen, sollen auch die Baracken des Krankenhauses als Unterkunftsräume für die Schupo requiriert werden. Man schlägt sozusagen das Suhler Proletariat ins Gesicht, um es zu provozieren.

Das Suhler Proletariat ist empört über dieses Vorgehen. Es sagt sich: Wir brauchen keinen Schutz durch die Schupo; wir schützen uns selber. Brauchen ihn die Kapitalisten, dann sollen sie die Wohnräume in ihren Villen und in ihren leerstehenden Grundstücken hergeben. Aber, Severing und Hörsing mitsamt dem auch sozialdemokratischen Landrat Apel in Schleusingen wollen provozieren. Sie wollen sich auf alle Fälle die Gunst der Suhler Kapitalisten erwerben und provozieren deshalb, um ein für allemal, so wie sie es 1921 im Mansfeldischen wollten, die revolutionäre Bewegung im Suhler Industriegebiet an der Wurzel zu treffen.

Das wird nicht gelingen. Die Arbeiterschaft hält die Augen offen. Sie sieht, was sie sieht, und sie handelt dementsprechend. Und wenn Severing und die Seinen morgen unter dem Druck seiner Koalitionsgenossen und Faszistenschützer wieder eine Märzaktion probieren sollten, so wird das zum zweiten Male nicht glücken, den sozialdemokratischen Arbeitern aber wird es noch ganz anders die Augen öffnen wie bisher.

Für die Arbeiter ergibt sich aus der Sachlage die klare Schlußfolgerung: Ueber die Köpfe blinder und sabotierender Führer hinweg muß die proletarische Abwehrfront von unten ausgebaut werden. Nur erst recht proletarischen Selbstschutz, denn kein Zweifel kann darüber bestehen, daß die bürgerlichen „Republikaner" mitsamt den sozialdemokratischen Führern den Faszisten die Stange halten. Proletarischer Selbstschutz ist nicht Selbstmord, sondern Selbsterhaltung des Proletariats. Selbstmord begeht der Sozialdemokrat Severing, der sich seinen Ministersessel zu erhalten glaubt, und sich dafür nun völlig den Faszisten ausliefert!

Verhandlung in Rom?

(Eigene Drahtmeldung)

Rom, 27. März.

In Rom findet eine Konferenz der Internationalen Handelskammer statt. Die Konferenz steht unter französischem Einfluß. U. a. ist eine Formel gefunden, wonach der Reichtum eines Landes nach seinen inneren und äußeren Guthaben berechnet wird. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Stinnes in Rom angekommen ist, und zwar in privaten geschäftlichen Angelegenheiten. Es ist wohl anzunehmen, daß Stinnes wegen der internationalen Konferenz der Handelskammern nach Rom gekommen ist.

Um eine Illusion ärmer. Wie Professor Albert Einstein, der auf der Rückreise von Japan kurze Zeit in Zürich weilte, der „Neuen Züricher Zeitung" mitteilt, hat er in einem Brief an das Völkerbundssekretariat seinen Austritt aus der Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit erklärt. Es sei in der letzten Zeit zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Völkerbund weder die Kraft noch den guten Willen zur Erfüllung seiner Aufgabe habe.

Im Herzen des zivilisierten Europas

Von Karl Radek

In Buer wurden durch unbekannte Täter zwei französische Offiziere ermordet. Die französischen Besatzungstruppen antworteten darauf mit der Erschießung von zwei deutschen Arbeitern und mit der Erlassung folgenden Befehls:

1. Für jeden Gewaltakt, der gegen ein Mitglied der französischen Besatzung vorgenommen wird, wird der zur Zeit verhaftete Bürgermeister erschossen, ohne Rücksicht auf die außerdem noch festzusetzenden Strafmaßnahmen.

2. Von heute ab, 2. März, nachmittags 4 Uhr, darf der Verkehr der Bevölkerung nur auf der Mitte der Straße erfolgen. Es ist der Bevölkerung verboten, die Hände in der Tasche zu halten, die Arme müssen vielmehr so getragen werden, daß das Innere der Hände sichtbar ist.

3. Von heute abend, 7.30 Minuten, an bis morgen früh 6 Uhr, ist der Verkehr auf der Straße nur denjenigen Personen gestattet, die mit einem besonderen Nachtausweis versehen sind.

4. Von abends 10 Uhr an müssen alle Lichter in den Häusern ausgelöscht sein.

5. Jegliche Versammlung auf der Straße und jegliche Versammlung auch am Tage wird mit Waffengewalt auseinandergetrieben.

6. Der Bevölkerung ist es strengstens verboten, Waffen im Besitz zu haben. Wer mit solchen angetroffen wird, wird sofort vor ein Kriegsgericht gestellt.

Diese Erklärung der französischen Besatzungstruppen besagt mehr als alle Artikel über die Lage im Ruhrgebiet. Die Franzosen, die nach ihrem Eindringen ins Ruhrgebiet versuchten, die Rolle der Freunde der deutschen Arbeiterklasse zu spielen, mußten sich im Laufe der Ereignisse in der Weise verhalten, wie sich die Besatzungstruppen des deutschen Imperialismus in der Ukraine seinerzeit verhalten hatten. Sie müssen die Volksmassen mit Waffen in der Hand zum Gehorsam zwingen, und nachdem sie auf den passiven Widerstand der Bevölkerung stoßen, lassen sie sich zu den bestialischsten, zu den wildesten, zugleich aber zu den idiotischsten Gewalttaten hinreißen. Es genügt, zu erwähnen, daß, als sie das Volkshaus in Herne besetzten — das von den Pfennigen der Arbeiter aufgebaut wurde, um den Proletariern von Herne als Versammlungslokal zu dienen — sie die ganze Einrichtung dieses Hauses in Brand steckten, die Zentralheizung ruinierten und das Haus dreckiger als einen Stall zurückließen. Das haben die Söhne der großen Kulturnation gemacht. Und anders konnte es auch nicht kommen. Um die Soldatenmassen unter Waffen zu halten, um sie zu ihren räuberischen Zwecken gebrauchen zu können, müssen die Offiziere ihnen die Furcht vor möglichen Angriffen, Mißtrauen und Haß gegen ihre Umgebung einflößen. Von der unaufhörlichen Kraftanstrengung wird der Soldat erschöpft. Man kann ihn nicht unter militärischer Disziplin halten, man muß seinen räuberischen und wilden Instinkten Raum gewähren, man muß ihn an dem Raub und Mord persönlich interessieren. Das tun die Herren französischen Offiziere. Und auf den Straßen der Städte des Ruhrgebiets werden eigenmächtig massenhafte Durchsuchungen vorgenommen, verbunden mit Raub und Orgien. Um seine Ziele zu erreichen, beschloß Herr Poincaré, das Ruhrgebiet nicht zu räumen, solange seine Forderungen nicht erfüllt werden. Wir wissen nicht, wie lange Herr Poincaré seine Truppen im Ruhrgebiet halten muß. Aber alles spricht dafür, daß diese Zeit hinreichen wird, um die französische Armee zu zersetzen. Ob Poincaré sich Kohlen aus dem Ruhrbecken und Geld aus den Stahlschränken der deutschen Bourgeoisie holen wird, wissen wir noch nicht. Aber daß er sich aus dem Ruhrgebiet die Zersetzung des Machtinstrumentes der französischen Bourgeoisie, die Zersetzung der französischen Armee, holen wird, das unterliegt keinem Zweifel. Der französische Soldat, ob er Bauer oder Arbeiter ist, ist ebenso ein ehrlicher Mensch, wie die Volksmasse in allen Ländern ehrlich ist. Er kann sich aus Furcht in der Atmosphäre der Rechtlosigkeit zur Bestialität hinreißen lassen, was mit jeder Soldatenmasse geschieht, deren Weg nicht von einer großen Idee beleuchtet ist. Aber der französische Soldat wird nicht lange seinen Zweifel und seine Empörung über das Verbrechen unterdrücken können. Er beginnt, nachzudenken, wozu das geschieht. Der Augenblick, in dem er sich darauf die Antwort geben wird, ist der Anfang vom Ende der Herrschaft des Nationalen Blocks in Frankreich, und vielleicht auch der Herrschaft der französischen Bourgeoisie überhaupt.

Bis dahin aber sind wir im 5. Jahre des Friedens, im demokratischen Europa Zeugen der wildesten Diktatur der Bajonette, die über einen der industriell entwickeltsten Teil der Welt zu herrschen versucht. Wieviel hat die französische bürgerliche Presse über die Machtlosigkeit der Gewalt zusammengeschrieben, als sie den Untergang der proletarischen Diktatur in Rußland voraussagte. Aber die proletarische Diktatur in Rußland war nicht machtlos, weil die Träger dieser Diktatur, die Arbeiter- und Bauernmassen, um ihre eigene Sache kämpften, weil sie einen tiefen Glauben an die Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230327-19/fragment/page=0001

rechtigkeit ihrer Taten besaßen. Die Diktatur in Rußland stützte und stützt sich auf die arbeitenden Schichten der Bevölkerung. Das Objekt dieser Diktatur war die Klasse der Ausbeuter. Dort im Ruhrgebiet wurde die Diktatur des Bajonetts eingeführt, aber die Bajonette befinden sich in den Händen von Arbeitern und Bauern, die bald einsehen werden, daß sie für eine fremde Sache kämpfen; für die Sache der Kapitalisten, die keine Steuern zahlen wollen. Die Diktatur des Herrn Poincaré wird sich letzten Endes als machtlos, als unfähig erweisen, sei es, um auch nur einen räuberischen Frieden zu schaffen. Aber dafür ist sie die Quelle der tiefsten revolutionären Erschütterungen. Sie wird nicht nur jene Grundlagen erschüttern, auf denen die französische Bourgeoisie beruht, sondern auch die Grundlagen der deutschen und der Weltbourgeoisie. Wenn die Besatzungstruppen des Herrn Poincaré heute sowohl Fabrikdirektoren wie auch Arbeiter in die Kerker werfen, sowohl Arbeiter- wie auch bürgerliche Zeitungen verbieten, so wird die Sache morgen auf die eine oder andere Art mit einem Knüppel mit der deutschen Bourgeoisie enden, und die ganze Last der Diktatur wird dann allein der Arbeiterklasse aufgebürdet. Die Entdüllung der Verschwörung in Bayern bewies, daß die rechten nationalistischen Kreise dieser deutschen Vendee sich mit den französischen Truppen über die Lostrennung Bayerns von Deutschland, über seine Vereinigung mit dem katholischen Tirol und über die Schaffung eines Staates, in dem die revolutionäre Rebellion vernichtet werden soll, verständigen wollten. Die offiziellen Kreise der deutschen Rechten verleugnen selbstverständlich diese bayrischen Verräter. Aber das ist nur die Außenseite der Sache. Das Organ des Grafen Reventlow, „Reichswart", ist nicht ein Käseblatt unverantwortlicher nationaler Kreise. Graf Reventlow war während Jahrzehnte der führende Publizist des deutschen Imperialismus. Er ist bis heute einer der Berater des Generals Ludendorff. Welche Stellung nimmt er in seiner Zeitung ein? Graf Reventlow erklärt, jeder Gedanke an einen Krieg mit Frankreich sei in der heutigen Lage Unsinn. Ein Widerstand wird erst dann möglich sein, wenn im Innern Deutschlands mit der Rebellion aufgeräumt wird und alle jüdischen und revolutionären Elemente vernichtet werden. Graf Reventlow predigt also die Politik der Atempause gegenüber dem französischen Imperialismus zwecks blutiger Abrechnung mit den proletarischen Elementen in Deutschland. Graf Reventlow predigt dasselbe, was die Herren bayrischen Verräter tun. Und es kann auch nicht anders sein. Die deutsche Gegenrevolution kann wirklich nicht gegen zwei Fronten kämpfen. Entweder muß sie im Namen des Nationalismus auf ihre gegenrevolutionäre Natur verzichten oder im Namen ihrer gegenrevolutionären Natur einstweilen auf den Nationalismus verzichten. Propaganda mit Wort und Tat, Kuhhandel mit dem französischen Imperialismus zur Niederwerfung der deutschen Arbeiterklasse unter dem Schutze der französischen Bajonette — das sind die Wegzeichen selbst der konsequentesten Vertreter der deutschen Gegenrevolution. Das bringt Zerfetzung in die Reihen des deutschen Nationalismus, der, entsprechend seinen zwei Grundkernen, in zwei Gruppen zerfällt: die kapitalistischen und die feudalen Nationalisten. Beide Gruppen ziehen gegen die Arbeiterklasse unter fremdem Joch; die proletarisierten kleinbürgerlichen Elemente des Nationalismus werden aber früher oder später verstehen, daß sie die Sache der deutschen nationalen Unabhängigkeit nur in den Reihen des deutschen Proletariats verteidigen können. Aber auch das deutsche Proletariat wird angesichts der Vereinigung der französischen Bajonette und der faszistischen Gummiknüppel begreifen, daß es sich weder selbst noch das Land anders verteidigen kann, als mit Gewalt gegen Gewalt, als durch einen entschlossenen konsequenten Kampf.

Herr Lloyd George, der zum Prophet wurde, als er Minister zu sein aufhörte, schreibt einen Artikel darüber, wie die Franzosen den Versailler Frieden durchführen. In diesem Artikel schildert er ein Bild der völligen Hilfslosigkeit der internationalen Bourgeoisie. Er weist darauf hin, daß das Ruhrabenteuer Frankreichs das unbeständige Gleichgewicht Europas umstieß, daß es alle Gegensätze verschärfte. Er zeigt, daß es im ganzen bürgerlichen Frankreich keinen einzigen Menschen gibt, der sich zur Liquidierung des von Poincaré ins Werk gesetzten Verbrechens entschließen könnte. Er weist darauf hin, daß die englische Regierung unfähig war, etwas zu unternehmen, um dieses Verbrechen zu verhindern. Wir fragen, welche Folgen wird unabhängigerweise diese völlige Machtlosigkeit der Weltbourgeoisie angesichts der für sie selbst sichtbar herannahenden Katastrophe zeitigen, die sie zu verhindern nicht imstande ist? Die Antwort ist sehr einfach. Niemand weiß, wie lange die Todeskämpfe des kapitalistischen Europas dauern werden. Aber eines wissen wir: Wenn die Bourgeoisie nicht imstande ist, die Katastrophe zu verhindern, so wird jene Klasse die Katastrophe verhindern, die auch ohne Bourgeoisie leben kann, und die nicht untergehen will. Heute oder morgen wird sie die Sache der Rettung der Menschheit in die Hände nehmen. Der jämmerliche Diktator, der Diktator ohne Gehirn, der Diktator, der die europäische Bourgeoisie nur zu zerstören versteht, wird gezwungen, seine Stelle dem Diktator zu überlassen, der durch seine Leiden lernte, was er zu tun hat.

Der Krieg im Westen

Das Wüten der Besatzungsbehörden

In Hochemmerich wurde der Jugendgenosse Emil Schanowski wegen Flugblattverteilung von den Besatzungsbehörden verhaftet.

Belgische Truppen sind auf der Zeche Rheinbaben eingedrungen, um den Abtransport von Koks in die Wege zu leiten. Die Belegschaft hat geschlossen die Arbeit niedergelegt und fordert Abzug der Truppen.

In Wiesbaden wurden 15 Eisenbahnbedienstete mit ihren Familien aus den Dienstwohnungen vertrieben.

Sonntag nachmittag um 2 Uhr ertönten die Sirenen auf der Zeche Schlägel und Eisen in Langenbochum, wodurch die Besetzung der Zeche durch französische Truppen angekündigt wurde. Die Belegschaft legte die Arbeit nieder und wird erst wieder anfangen, wenn die Zeche von den Franzosen geräumt ist. Die Franzosen scheinen es auch in Langenbochum auf den dortlagernden Koks abgesehen zu haben.

Ein französischer Soldat erschossen

Am 24. März wurde in Wetter ein französischer Koporal erschossen. Einzelheiten über den Vorgang fehlen noch.

Französisch-belgische Eisenbahnregie

Die Franzosen und Belgier haben eine zentrale Leitung für die militarisierten Bahnen im besetzten Gebiet geschaffen. Nach einer Londoner Meldung sollen die Belgier beabsichtigen, die Bergwerke im Aachener Revier in eigene Regie zu nehmen.

Wie aus Paris gemeldet wird, will das französische Kriegsministerium Freiwillige für das Ruhrgebiet anfrufen. Es soll versucht werden, die über die Verlängerung ihrer Dienstzeit unzufriedenen Truppen durch diese Freiwilligen zu ersetzen.

Die Hitler-Parade

(Eigene Drahtmeldung)

München, 27. März.

Hitler hielt am Sonntagabend mehrere Versammlungen ab. Der Tag war ausgefüllt mit Uebungen der Hitler-Sturmtruppen „Oberland" und anderer Verbände. Hitler sagte im „Bürgerbräu": Haß wolle sie säen, die nationalsozialistische Bewegung, und sie werde den Kampf ausfechten zwischen Hakenkreuz und Sowjetstern. Der stimmfestere „Berliner Lokalanzeiger" beschäftigt sich damit und erklärt, soweit Hitler Haß gegen Frankreich propagiert, sei nichts dagegen einzuwenden.

Deutsche Zechenbarone unter dem Schutz französischer Maschinengewehre

(Eigene Drahtmeldung)

Dortmund, 26. März.

Seit dem 17. März stehen die Bergarbeiter der Zeche Concordia 45 (Rombacher Hüttenwerke), Oberhausen, im Streik, weil die Franzosen die Zeche besetzt haben. Am Freitag, dem 23. März, machte die Direktion bekannt, daß die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse. Die Arbeiterschaft ließ durch den Betriebsausschuß erklären, daß von einer Wiederaufnahme der Arbeit keine Rede sein könne, solange die Zeche militärisch besetzt sei. Ferner sei es ausgeschlossen, in der bisherigen Methode weiterzuarbeiten. Es sei vor allen Dingen notwendig, daß die Kohlenberge vom Zechenplatz verschwinden, denn eine Förderung zu den riesigen Kohlenhalden sei widersinnig.

Die Direktion verlangte daraufhin, daß täglich 700 Wagen gefördert werden sollten für den Bedarf der Zeche, der Stadt Oberhausen und des Bedarfs an Hausbrandkohle. Der Betriebsausschuß verlangte, daß für die Stadt Oberhausen sowie für den Bedarf der Bevölkerung die riesigen Kohlenhalden sofort bereitgestellt werden sollen und daß der Abtransport sofort beginnen müsse. Daraufhin erklärte die Direktion, daß der Betriebsausschuß nicht im Auftrage der Arbeiterschaft spreche und daß das Auftreten des Ausschusses nur Bluff sei, hinter dem doch kein Arbeiter stehe. Die Arbeit müsse sofort aufgenommen werden. Die Betriebsausschußmitglieder gaben der Belegschaft Bericht. Die gesamte Belegschaft zog daraufhin vor das Verwaltungsgebäude, um der Direktion zu beweisen, daß sie hinter dem Betriebsausschuß stehen. In dieser Demonstration erblickte die französische Zechenbesatzung eine Bedrohung der Bergwerksdirektion und demonstrierte mit Maschinengewehren, die auf dem Zechenplatz aufgestellt wurden. Daraufhin beschlossen die Arbeiter mit überwiegender Mehrheit, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bis die Besatzung von der Zeche zurückgezogen ist und mit dem Abtransport der Kohlen begonnen wird. Vor allem verlangten die Bergarbeiter, daß keine Kohlen mehr auf die Halden gefördert werden. Ferner wurde eine Kommission gebildet, die sofort nach Münster zum Reichskohlenkommissar geschickt wurde, um dort zu beraten, was geschehen solle, damit keine Kohlen für die französischen Kapitalisten gefördert werden.

Wir stellen also fest, daß die Bergwerksdirektion bereit ist, den Franzosen die Kohle auszuliefern, und daß die französischen Maschinengewehre bereitstehen, die Kumpels in die Zechen hineinzutreiben. Die Kumpels weigern sich, Kohle auf Vorrat zu fördern und unter französischen Bajonetten zu arbeiten. Die deutschen Helden der „Illustrierten Zeitung", die für ihr Vaterland „litten", haben die richtige Einheitsfront gefunden und der Kampf um die Kohle wird lediglich ins richtige Geleise geschoben. Den Kapitalisten Goldprofite, den Bergarbeitern blaue Bohnen. Ab Freitag werden die Streikenden nicht mehr bezahlt. Die Kumpels streiken jetzt auf ihre Kosten. Jetzt muß die proletarische Ruhrhilfe in Aktion treten. Jetzt muß das Proletariat selber seine Notgemeinschaft bilden."

•

Soweit unsere Meldung aus Dortmund. Das Zusammenarbeiten dieser deutschen Bergwerksdirektion mit den französischen Besatzungsbehörden, der Aufmarsch französischer Maschinengewehre zum Schutze der deutschen Zechenbesitzer gegen die Bergleute, die keine Kohlen für die Franzosen geliefert haben wollen, beleuchtet die Lage mit Blitzlicht.

Nun wird auch der Zweck der Lügenmeldungen der rheinischen Industriellenpresse über angebliche kommunistische Gewalttaten in Rotthausen, die von der gesamten bürgerlichen und einem Teil der sozialdemokratischen Presse (so dem „Vorwärts") weitergegeben und sensationell aufgemacht werden, voll verständlich. Wiederholte Erkundigungen unsererseits haben ergeben, daß diese Meldungen glatte Spitzelmache sind.

Die Vorgänge auf Zeche Concordia enthüllen nicht nur das deutsche Zechenkapital, sie enthüllen gleichzeitig den französischen Imperialismus. Welch eine ausgezeichnete Demonstration für die deutschen Arbeiter und zugleich für den einfachen französischen Soldaten, der dort unten den deutschen Kapitalisten gegen die Arbeiter „schützt".

Arbeitsstreckung

Die famose „Ruhrhilfe" enthebt das Unternehmertum jeder Sorge um den Profit. Die „Ruhrhilfe" zahlt Löhne, wenn die Unternehmer nicht mehr produzieren. Um die Proletarier nicht stutzig zu machen, ließ man in den ersten Wochen der Ruhrbesetzung die Betriebe noch voll laufen. Jetzt fängt man an zu streuen. Auch gibt man Arbeitern den Laufpaß. Das ist die Vorbereitung für die Maßnahmen des Kapitals nach der Verständigung mit dem „Erbfeind". Wer nachher, wenn die „Ruhrhilfe" aufgeflogen ist, vollen Lohn haben will, muß voll arbeiten. Wer voll arbeiten will, muß sich dem Unternehmertum auf Gnade und Ungnade ergeben. Zehnstundenschicht und Lohnkürzung, das sind nachher die Bedingungen. Dann reibt Michel die Augen und kommt allmählich dahinter, daß er mal wieder gründlich hat übers Ohr hauen lassen.

Aus Mülheim-Ruhr wird gemeldet, daß erwogen werde, die Arbeitszeit täglich auf 4 bis 5 Stunden zu beschränken. Angeblich wegen mangelnder Zufuhr an Rohstoffen. Von einem Eisenwerk wird mitgeteilt, daß zu Ostern dieses Jahres alle Ausgelernte entlassen werden sollen.

Die Eisenbahnwerkstätte in Wedau gibt ebenfalls unfreiwillige Freizeit; hier wird nur noch von 8 Uhr morgens bis mittags 1 Uhr gearbeitet.

Die Heinrichshütte in Hattingen hat den Bezug von Kohle eingestellt, weil die Franzosen auf der Ruhrbrücke eine Steuerbehörde eingerichtet haben. Nach Meldungen sollen die Hochöfen bereits gedämpft sein. Demzufolge würden in Bälde Massenentlassungen zu erwarten sein.

Aus der Schuhindustrie wird eine Verschärfung auf dem Arbeitsmarkt gemeldet; der Andrang von Arbeitslosen wächst. Den Fabriken gehen neue Aufträge nicht zu. Vielfach wird sogar die Abnahme alter Bestellungen vermeigert. Die Schuhläden können ihre Bestände nicht loswerden. Die Schuhfabriken haben ihre Produktionseinschränkungen erweitert, die Kurzarbeit ausgedehnt.

Auch aus der bayrischen Textilindustrie wird eine Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten gemeldet. Betriebseinschränkungen, die von einer Reihe von Betrieben bereits seit Monaten durchgehalten werden, mußten auch von anderen Betrieben übernommen werden, die bisher sich noch leidlich durchgeschlängelt hatten.

Die Arbeitslosigkeit wächst und es wächst die Not des Volkes.

Aus Gründen der Einheitsfront. Zu dem vierwöchigen Verbot der kommunistischen „Roten Bayernfahne" erfahren wir aus der jetzt vorliegenden Begründung, daß die Hauptsünde der Redaktion darin bestand, durch ihre Kritik beigetragen zu haben „den einheitlichen Widerstand der Nation zu brechen und die Stellung der Reichsregierung zu erschüttern". Es ist doch wahrhaft erhebend, zu sehen, wie die bayrische Gerechtigkeit sich darum bemüht, die Reichsregierung mit allen Mitteln gegen jedes scharfe Wort von links zu schützen, während sie nicht nur bei den tollsten Beschimpfungen, sondern auch bei den lautesten hochverräterischen Aktionen der Monarchisten auf dem rechten Ohre taub ist.

Der erste Betriebsrätetag in Paris

(Eigene Drahtmeldung)

Paris, 26. März.

Gestern tagte hier der erste Kongreß der Betriebsräte (Conseils d'usine) der Metallarbeiter des Seine-Departements. 600 Delegierte waren anwesend, darunter keine Reformisten. Als ein Delegierter gegen die „Humanité" Stellung zu nehmen versuchte brach die ganze Versammlung in Jubelrufe auf das Blatt und auf die Kommunistische Partei aus. Es wurde beschlossen, eine Lohnerhöhung für sämtliche Arbeiterkategorien von 5 Franks täglich zu fordern, außerdem die unbedingte Innehaltung des Achtstundentages. Die Forderungen sollen durch Streikandrohung unterstützt werden.

Der 7. Reichskongreß

der Kommunistischen Jugend Deutschlands

findet Ostern vom 31. März bis 2. April 1923 in Chemnitz statt.

Die Tagesordnung für den Kongreß ist wie folgt festgesetzt:

1. Politische Lage. Referent: Genosse H. Brandler.
2. Bericht vom Weltkongreß der KJI. Referent: Vertreter des EK.
3. Bericht der Zentrale. Referent: Genosse Fr. Gäbler.
4. Die Lage des Verbandes und unsere Aufgaben. Referent: Genosse H. Pütz.
5. Der Kampf gegen die wirtschaftliche Verelendung der arbeitenden Jugend. Referent: Genosse Harry Kuhn.
6. Kampf gegen Reaktion und Militarismus. Referent: Genosse Walter Schulz.
7. Die Taktik der Einheitsfront und unsere Gegner. Referent: Genosse Günther Hopfe.
8. Unsere Betriebsarbeit. Referent: Genosse Rudolf.
9. Unsere praktische Bildungsarbeit. Referent: Gen. E. Wiedmaier.
10. Sport. Referent: Genosse Erich Wiesner.
11. Anträge, Satzungen und Wahlen.

In besonderen Sektionen werden Kindergruppen, Landpropaganda, Finanzfragen, Mädchenpropaganda, Presse, Zellenarbeit usw. behandelt.

Die Tagung beginnt Sonnabend, den 31. März, vormittags 9 Uhr, in Krempels Ballsaal, Clausstraße.

Stimmberechtigt sind die auf den Bezirkskonferenzen gewählten Delegierten.

Mit beratender Stimme nehmen teil: Die Mitglieder des Reichsausschusses; die Referenten; die Reichszensoren; Ressortleiter der Zentrale; Bürgerliche Jugend; ein Vertreter der Kindergruppenzentrale und die Sekretäre. Stimmberechtigt sind diese Genossen nur, wenn sie als Delegierte gewählt sind.

Die Ortsgruppen können auf ihre Kosten Gäste **mit beratender Stimme** entsenden, die aber mit einem **Ausweis der Gruppe und** Bezirksleitung versehen sein müssen.

Die Eröffnungsfeier des Kongresses findet Karfreitag, den 30. März, abends 5 Uhr, im Marmorpalast" statt.

Zentrale der KJD.

•

An alle Ortsgruppen der KJ. Halle-Merseburg!

Genossen, die als Gäste zum Reichskongreß fahren wollen, müssen sich sofort bei ihrer Unterbezirksleitung einen Ausweis besorgen und diesen, genau ausgefüllt, an die Bezirksleitung einsenden. Ohne diesen von der Unterbezirksleitung ausgestellten und von der Bezirksleitung bescheinigten Ausweis können sie nicht am Kongreß teilnehmen.

Weiter machen wir die Genossen nochmals darauf aufmerksam, daß die Reichskongreßmarken sofort an die Bezirksleitung abgerechnet werden müssen.

Bezirksleitung der KJ. Halle-Merseburg.

Gewerkschaftsbewegung

Aufruf an die Solidaritätspflicht der Bergarbeiter

Kameraden! Seit dem 5. Februar stehen die Grubensklaven des Saargebiets und Lothringens im Streik. Mit ungeheurer Schärfe und Erbitterung wird der Kampf geführt. Die Grubenkapitalisten scheuen nicht davor zurück, die schärfsten Mittel gegen die Bergsklaven anzuwenden. Eine willige Soldateska steht ihnen dabei zur Verfügung.

Der Kampf der Saar- und Lothringer Bergarbeiter ist aber nicht nur ihr eigener Kampf, sondern ein Vorgefecht im Kampf des gesamten Bergproletariats. Darum ist es Pflicht aller Grubenarbeiter, alles zu tun, um dem Streik der Lothringer- und Saarbergarbeiter zum Siege zu verhelfen.

Kameraden! Die Not der lothringischen Bergarbeiter ist riesengroß. Nur geringe Unterstützungen konnten ihnen bisher gezahlt werden. Ihre Organisation ist klein, keine großen Geldquellen stehen ihr zur Verfügung. **Hunger und Not wird die Kämpfenden in die Schächte treiben,** wenn es nicht gelingt, reichlichere Unterstützung zu zahlen. Das wäre ein Triumph des Grubenkapitals, eine weitere Niederlage der Bergarbeiter, aber nicht nur der lothringischen Bergarbeiter, sondern auch der Streikenden im Saargebiet, denn der Verlust der lothringischen Position würde auch die Bewegung der Saarkameraden erschüttern, die Grubenherren in ihrer Siegeszuversicht stärken. Das darf nicht geschehen!

Darum, Kameraden, **veranstaltet sofort und überall, auf jedem Schacht, in jedem Betrieb, Sammlungen für die Streikenden.** Jeder trage bei, was er kann, um das Los der Streikenden zu erleichtern. Schnell muß geholfen werden.

Darum, Kameraden, geht sofort. Der Reichsausschuß der Betriebsräte Deutschlands hat bereits zum zweiten Male den Kämpfenden 25000 Franken überwiesen. Aber das ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Nur Eure Solidaritätspflicht kann helfen. Besinnt Euch auf die Opferfreudigkeit des internationalen Proletariats während des Ludwigshafener Streiks.

Gebt schnell und gebt reichlich!

Es lebe die internationale Solidarität des Bergproletariats!

Gesammelte Gelder sind an den Reichsausschuß der Betriebsräte, Berlin, Falkensteinstraße 19, zu senden.

Reichsausschuß der Betriebsräte.

Glänzende Solidarität

Die Betriebsräte von Suhl und Umgegend haben nach einem Beschluß der vereinigten Betriebsräte für die oberschlesischen Brüder gleich bei der ersten Sammlung 700 000 Mark aufgebracht. Ein Kurier wird den Betrag persönlich überbringen. Ein leuchtendes Beispiel proletarischer Solidarität!

Aus der Partei

KPD.-Delegierte zum Bundestag des Arbeiter-Samariter-Bundes

Alle KPD.-Delegierte des ASB. müssen schon am Karfreitag früh in Leipzig sein. Es findet dort eine wichtige Vorbesprechung morgens 9 Uhr im „Volkshaus" statt, zu der jeder erscheinen muß. Das Tagungszimmer ist am Eingang des „Volkshauses" zu ersehen. Das „Volkshaus" ist in der Zeitzer Straße 32.

Parteiausweis ist mitzubringen!

Zentrale der KPD., Abteilung Bildung. Hermann Duncker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230327-19/fragment/page=0002

Republik und Justiz. Der republikanische Anwaltsbund hat einen Aufruf erlassen, worin es bei den Forderungen nach republikanischer Stellenbesetzung heißt, im ganzen Justizministerium gäbe es außer dem Minister kaum einen höheren Beamten, der aus innerer Ueberzeugung Anhänger der republikanischen Staatsform sei und diese Staatsgesinnung zum Leitgedanken seiner amtlichen Tätigkeit mache. Dasselbe gelte von fast allen Gerichtspräsidenten sowie den General- und Oberstaatsanwälten. Hoffentlich fühlen sich die Herren preußischen und Reichsminister Am Zehnhoff und Heinze nicht durch die, oben gesperrte Bemerkung angepflaumt und betrachten sie als Beleidigung oder Ironie.

Der Staatsgerichtshof verwarf die Beschwerde gegen das Verbot der kommunistischen „Niedersächsischen Arbeiterzeitung" in Hannover. Das vom Polizeiamt Chemnitz erlassene Verbot der Vereine „Heimatsucher" und „Unverzagt" wurde aufgehoben, desgleichen die Versammlungs- und Auflösungsverfügung gegen den „Hochschulring deutscher Art" in Jena.

In dem Hochverratsprozeß Roßbach wurden in Berlin noch verhaftet: Major a. D. v. Stephani, Oberleutnant v. Bülow, der frühere Privatsekretär Roßbachs Petz. In der Provinz sind zehn richterliche Haftbefehle ergangen: gegen Major a. D. v. d. Oelsnitz, Hauptmann Brinzmann, Schriftsteller Lauindel in Hannover, Schriftsteller v. Salomon in Stolp, Architekt Spindler Landwirt Hermsleben, Maschinenmeister Zimmdar, Kaufmann Eichmann in Naumburg, Kaufmann Erhardt in Kassel, Landwirt Haertel in Bad Kösen.

Gerüchte über eine Putschgefahr in Bayern werden von „zuständiger Stelle" dementiert. Nicht dementiert werden die Mobilisierungen und Bürgerkriegsreden Hitlers.

Verhaftungen in Jena. Wie das „Volk" meldet, wurden hier der Geschäftsführer der Deutschvölkischen Freiheitspartei, Oberpostsekretär Münsche, und der Vorsitzende der Ortsgruppe, Korvettenkapitän a. D. Götting, durch die Polizei verhaftet.

Die nationalsozialistische Arbeiterpartei ist in Sachsen verboten worden.

Die **Deutschvölkischen fühlen sich sicher.** Als gestern der sozialdemokratische Polizeipräsident Richter einen Brief an die Geschäftsstelle der Deutschvölkischen richtete, der adressiert war: „An die ehemalige Deutsch-völkische Freiheitspartei", wurde der Brief zurückgewiesen mit der hohnvollen Bemerkung, daß die Partei nach wie vor bestehe. Die Herrschaften fühlen sich unter dem hohen Protektorat aller bürgerlichen Parteien so sicher, daß sie offen den Severings und Richter eine Nase drehen. Diese kleine Geschichte spricht Bände.

Deutsche Generäle als Bolschewikenknechte in allen Ländern. Aus La Paz wird gemeldet, daß in ein Uebergangsministerium, das als Vorbereitung für ein Koalitionsministerium gedacht ist, der Generalstabschef des bolivischen Heeres, General Hans Kundt, als Kriegsminister berufen ist. General Kundt war im Weltkriege zuletzt Führer des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, nachdem er vor dem Kriege bereits die Reorganisation des bolivischen Heeres nach preußischem Muster durchgeführt hatte. Nach dem Kriege ließ er sich in Bolivien naturalisieren, weil von seiten der Entente gegen seine Betätigung als Führer des bolivischen Heeres Einspruch erhoben wurde.

Vom Tage

Der Hunderttausender kommt. In den nächsten Tagen werden Reichsbanknoten zu 100 000 Mark in den Verkehr gebracht. Das Druckbild der Vorderseite wird von einem breiten, grau-violett gehaltenen Zierrahmen eingefaßt, der unten auf grauem Untergrund die Wertbezeichnung „100 000 Mark" enthält. In der linken unteren Ecke befindet sich das von einem violetten Linienmuster kreisförmig umrandete Kopfbildnis des Kaufmanns Georg Gisze von Hans Holbein d. J. Der zweifarbige grau-violette Netzdruck zeigt rechts von dem Kopfbildnis den Reichsadler.

Dampfer-Zusammenstoß auf der Elbe. Der englische Dampfer „Helder", auf der Fahrt von England nach Hamburg, mußte auf der Unterelbe wegen Nebels vor Anker gehen. In dieser Lage wurde der Dampfer von dem nach Holland ausfahrenden deutschen Dampfer „Johanna Lehmann" angerannt, wobei dem Dampfer „Helder" die Kommandobrücke vollständig eingedrückt wurde. Später stieß dieser englische Dampfer noch mit dem deutschen Dampfer „Bärenfels" von der Bremer Hansa-Linie zusammen, wobei ihm der Vordersteven schwer beschädigt und an der Backbordseite die Platten vollständig durchgestoßen wurden.

Aus der Provinz

Schupo überfällt Arbeiter

Der Polizeihauptmann Schleich in Bitterfeld fühlt sich arg beleidigt, wenn unsere Zeitung einmal die Mißstände innerhalb seiner Schupo aufrollt. Flugs ruft er nach dem Staatsanwalt. Folgendes Ereignis ist sehr bezeichnend für den Geist seiner Truppe: Unser Genosse Becker ging am Sonntag von der Jugendweihe nach Hause. Ohne ersichtlichen Grund wurde er von einem Schupo angefallen und derartig **blutig geschlagen, daß er direkt unkenntlich war. Er trug einen komplizierten Armbruch davon. Der Täter,** ein gewisser Koczewski, **drohte unserem mit gebrochenem Arm daliegenden Genossen noch mit Erschießen.** Erst hinzukommende Zivilisten brachten den Rohling vom Genossen Becker ab. Hinzukommende Schupopatrouillen weigerten sich, den Namen des Täters zu nennen und fertigten den Bruder des Genossen Becker brutal ab. Selbstverständlich war auch kein Landrat zu sprechen.

Was, Herr Schleich, sagt nun Ihr beleidigtes Gemüt zu dieser neuen Heldentat ihrer Beamten? Wir fragen auch die Herren Stadtväter Sebbin und Co.: Ist das die Ruhe und Ordnung, die Ihr schaffen wolltet durch Bewilligung des Acht-Millionenkredits für die Schupokaserne? Und Sie Herr Landrat, was gedenken Sie zu tun? Sind das republikanische Führer, die ihre Leute zu solcher Brutalität erziehen?

Arbeiter! Auf zum Protest. Kommt heute abend in die öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Erhebt Protest gegen die Bestialitäten. Arbeiterblut ist geflossen! Nieder mit diesen Elementen. Auf einen Schelm anderthalben; jetzt gilt es zu handeln. Weg mit diesen Bestien. Bildet die Abwehrfront. Kampf gegen die reaktionäre Schupo und ihre Führerclique.

Billige Arbeitskräfte für die Agrarier

Der erste Transport Ruhrkinder wird heute, Dienstag nachmittag für den Regierungsbezirk Merseburg eintreffen. Es werden für die Kreise Nordhausen und Sangerhausen etwa 250 Kinder abgeliefert, 100 kommen nach Eisleben, der Rest nach Halle und Merseburg. Die Kinder werden in vom Landbund Provinz Sachsen vorbereiteten Quartieren untergebracht.

*

Die „Ruhrhilfe" soll eine Sache des ganzen Volkes sein. Der Landbund, also die Großagrarier, haben sich in liebenswürdiger Weise der Kinder des Ruhrgebietes angenommen. Man kennt die Bereitwilligkeit und das große, weite Herz der Agrarier von den Ferienaufenthalten der Schulkinder her. Ausgebeutet wurden die Kinder, die sich auf dem Lande erholen sollten.

Für die Arbeiterschaft erwächst eine neue Aufgabe. Sie muß die Unterbringung der Kinder beobachten, die Arbeiterorganisationen, besonders der Landarbeiterverband, muß verhindern, daß diese Kinder von den profitlüsternen Agrariern ausgebeutet werden, daß die Kinder zu Lohndrückern benutzt werden. Neben der Beeinflussung der Kinder, denn darauf kommt es ebenfalls an, sonst hätte man Kinder von Kommunisten nicht ausgeschlossen, ist für die Agrarier die billige Arbeitskraft der Kinder für ihre Wohltätigkeit maßgebend. Deshalb, Arbeiter, nehmt Euch der Kinder an, meldet Euren Organisationen sofort, wenn diese Kinder unter dem Deckmantel der Wohltätigkeit und des Patriotismus zu Ausbeutungsobjekten der Agrarier gemacht werden sollen.

Vom Westminster-Palast zum Santé-Gefängnis

Von R. Albert (Paris)

„. . . und so kreuzen sich die Wege der Lakaien und der Revolutionäre — — —"

Mit drei Tagen Abstand — 17. und 20. März — fanden in Paris zwei sozialistische Konferenzen statt. Beide hatten auf ihrer Tagesordnung ungefähr dieselben Punkte; beide befaßten sich mit der von Herrn Poincaré, dem Worführer des Comité des Forges, aufgeworfenen Frage: Die Ruhr, der kommende Krieg, das Großkapital gegen den Weltfrieden.

Zwei „sozialistische" Konferenzen. Ein Symbol.

Die eine fand statt im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Hier strömten sich die Tausende, die direkt von der Arbeitsstätte hierher marschiert waren, die Arbeitsmänner in ihren abgenutzten Anzügen, die Müdigkeit nach dem Tagswerk in den Knochen, aber gleichzeitig in ihren Schädeln alles, was das Paris der Revolutionen an Hoffnung und Zuversicht, Mut und Tatwillen enthält.

Draußen vor dem Saal im nächtlichen Dunkel, eine verächtliche Meute, die wie bissige Hunde um diese Arbeitermasse her- und hinschlich, jeden Augenblick zum Zuschnappen bereit: Polizei und Spitzel.

Auf der Rednertribüne ein Mann mit ergrauendem Haar, hoher Statur, klaren Augen — mit ausgestreckter Hand. Man merkt kaum den fremden Akzent in seiner Stimme. Hätte ihn der Vorsitzende eben nicht vorgestellt, könnte man ohne weiteres annehmen, er gehöre zu diesen Massen Pariser Proletarier.

— Höllein, Deputierter im Reichstag, hat das Wort — — —

Und der Saal erdröhnte vom Beifallssturm der Tausende Pariser Arbeiter und Arbeiterinnen und die Hände und die Gesichter erhoben sich begeistert diesem Deutschen entgegen, und in leidenschaftlichen Wellen brauste die Internationale durch den großen Saal. Denn hier war keiner, der nicht fühlte, daß die Begriffe Deutscher und Franzose der Vergangenheit angehören und daß die Namen „Boches" und „Welsche" Worte der Infamie sind. Ein deutscher Arbeiter spricht zu französischen Arbeitern, ein Kommunist zu Kommunisten. Was er sagt, verstehen sie alle nur zu gut. Das Elend der deutschen Kinder? Es gibt so viele bleichwangige Kinder auch in den Vorstädten dieses opulenten Paris. Die Intrigen des Plutokraten Stinnes? Ach, hat nicht erst gestern das Comité des Forges auf die Klassenbrüder der hier Versammelten in Le Havre schießen lassen! Die monarchistischen Attentate in München? Im Saal sind die Klassenbrüder und die Leute der „Action Française" durch ihre Spitzel vertreten. Die Gefängnisse der deutschen Revolutionäre? In Frankreich sitzen die Hauptführer der Arbeiter hinter Schloß und Riegel — — —

Dieser deutsche Kommunist ist ein ebenso armer Teufel wie alle im Saal Anwesenden. Er kommt aus einem Lande, wo in vier Aufständen die Proletarier ihre roten Fahnen entfaltet und ihr Blut vergossen haben — — innerhalb fünf Jahren — — Und die Tausende Menschen, die ihn hier in Paris hören, wissen, daß es unter dem Bourgeois-Regime weder Vaterland noch Frieden für sie gibt, wissen, daß es für sie kein Heil gibt ohne den unerbittlichen Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeutenden. — —

Nach dem Verlassen dieser gewaltigen Versammlung wird der Redner verhaftet und ins Gefängnis geführt.

Weil er herkam, um dem proletarischen Paris die brüderlichen Grüße der deutschen Arbeiter zu überbringen, wird Höllein des Komplotts gegen die Sicherheit des Staates bezichtigt, die einfachen Worte der Kommunisten scheinen also etwas ungemein Gefährliches zu sein. Jetzt ist er in einer Zelle der politischen Abteilung in der Santé. Neben ihm „wohnt" Cachin; und so sind dicht nebeneinander in dem Gefängnis der französischen Republik zwei demokratische Parlamente vertreten.

*

Die andere sozialistische Konferenz fand drei Tage später in der Beschaulichkeit und Stille des Palais Bourbon (französisches Parlamentsgebäude. Die Red.) statt, umgeben von dem unterwürfigen Respekt der Diener, diskret überwacht von einigen der besseren Spitzel der Präfektur — damit niemand die Arbeit der Herren Sozialisten störe. — — Die sozialistischen Abgeordneten von vier alliierten Ländern entfalteten hier am grünen Tisch ihre Portefeuilles (die noch nicht ganz ministermäßig aussahen), und ihre Behäbigkeit als gutdotierte Hirten der Völker. — — — Da war die Blüte des europäischen Sozialismus vertreten (ausgenommen die Feinde), wie sie die 2. Internationale zu sein vorgibt. Eine ausgewählte Kollektion ehemaliger und zukünftiger Minister: Der Bürger Vandervelde, der Unterzeichner des Versailler Friedens, der Bürger Renaudel, seine Gevatter Treves und Modigliani, denen Mussolini morgen das Anerbieten machen wird, ihm seine Stiefel in irgendeinem Unterstaatssekretariat zu wichsen. Der Bürger Ramsay Macdonald von der englischen Labour Party. —

Ramsay Macdonald, der gerade vom Festessen kam, vom Westminster-Palast, wo er an der Tafel Sr. Majestät des Königs von England gut gespeist hatte: wo, im Moment, da der Champagner oder die Liköre gereicht wurden, Se. Majestät geruhten, ihn anzusprechen. — — Wer wird uns über diese Seite der Geschichte des Sozialismus einmal berichten?!

Ob Georg der V. mit ihm wohl von der Zukunft der britischen Arbeiterklasse sprach oder gar von dem Los jener 172 indischen Bauern, die in der großen Kolonie irgendwo „im Namen des Königs" zum Tode verurteilt wurden? — — —

Und diese interparlamentarische sozialistische Konferenz der 2. Internationale faßte den Beschluß — — — faßte den Beschluß — — — beschloß, daß eine Kommission, ebenfalls eine interparlamentarische, nach Berlin gehen solle, um dort mit den Führern der Partei Eberts, Scheidemanns und Noskes zu verhandeln. — — —

Unter diesen Sozialisten war keiner, der die Arbeit der Hände und die Nöte des Tages kennt oder der nicht die Zeit gefunden hätte, sie zu vergessen. Nicht einer davon kannte das Gefängnis. Keiner, der die Aktion der Massen predigte. Keiner, der an etwas anderes dachte als an heuchlerische und lügenhafte Texte. Keiner davon ein Revolutionär. Keiner, der nicht ein geehrter, ehrbarer, ehrender Diener irgendeiner bourgeoisen Macht ist. — — —

Zwei sozialistische Konferenzen. Ein Symbol.

Der Bürger Ramsay Macdonald kam vom Palast von Westminster. — — —

Höllein ging ins Santé-Gefängnis.

. . . und so kreuzen sich die Wege der Lakaien und der Revolutionäre!

*

Genosse Höllein und Wilhelmstraße

Paris, 26. März.

Genosse Höllein veröffentlicht in der „Humanite" einen Brief über den Artikel des „Journal", worin die Zeitung ihn beschuldigt, im Auftrage der deutschen Regierung nach Paris gekommen zu sein. Genosse Höllein erklärt, daß er nichts davon wisse, daß die Wilhelmstraße zu seinen Gunsten bei der französischen Regierung eingeschritten sei. Höllein protestiert ganz entschieden gegen diese Beschuldigung. Er habe weder direkt noch indirekt mit der Wilhelmstraße oder sonst einem Ministerium in Berlin in Verbindung gestanden. Er sei im Auftrag der deutschen Sektion der Kommunistischen Internationale nach Paris gekommen, um dem französischen Proletariat die Wünsche und Gefühle des deutschen Proletariats gegenüber dem französischen und deutschen Imperialismus mitzuteilen.

Vor dem Pariser Richter

Wie telephonisch aus Paris mitgeteilt wird, ist Genosse Höllein am Sonnabend in Anwesenheit seines Rechtsfreundes Genossen Maurice Paz vom Untersuchungsrichter Jousselin vernommen worden. Er gab eine Erklärung ab, in der der Klassencharakter des von ihm gegen die französische Regierung geführten Kampfes betont wird. In Deutschland sagte er, nenne man ihn Vaterlandsverräter, in Frankreich [illegible] man ihn an, die Sicherheit des französischen Staates angegriffen zu haben. Als ihm dann der Richter den Polizeibericht über seine Rede im Saale Grange-aux-Belles vorlas, stellte ihn ihm Genosse Höllein nicht weniger als dreizehn wesentliche Lügen fest. Auf die Frage des Herrn Jousselins, wer ihn nach Paris abgeordnet hätte, antwortete Höllein einfach: die deutsche Sektion der Kommunistischen Internationale.

Genosse Cachin reichte dem Richter in seinem und seiner Mitangeklagten Namen ihren Protest gegen die „Hamburger Fälschung" ein. Er übergab ihm auch eine vor einem Notar beglaubigte Aussage des Genossen Geschke der gegen den Mißbrauch seines Namens protestierte. Cachin forderte eine Untersuchung gegen die Urheber der Fälschung und die Vorladung des Genossen Geschke nach Paris als Hauptzeugen.

Elf Mitglieder der französischen kommunistischen Jugendföderation sind im Prozeß gegen die Zeitschrift „Conseric" wegen „Aufforderung von Militärpersonen zur Gehorsamsverweigerung zu Zielen der anarchistischen (!) Propaganda" angeklagt. Der in der gleichen Sache inhaftierte Genosse Pétri verweigerte jede Aussage als Protest dagegen, daß man ihn nicht als politischen, sondern als gemeinen Verbrecher behandle.

Der Elster-Saale-Kanal

Wir hatten bereits vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten Sachsen und Preußen schweben über den Bau eines Elster-Saale-Kanals, und wir haben damals schon über die Linienführung des Kanals berichtet. Waren es seinerzeit mehr Erörterungen theoretischer Art, so scheint man jetzt aus diesem Stadium herausgekommen zu sein, denn der „Merseburger Korrespondent" meldet, daß der Bauplan in allen seinen vorgesehenen Teilen vom Reichsverkehrsministerium genehmigt sei. Es heißt dort über die Angelegenheit u. a. weiter: Damit ist die zeitweilig heiß umstrittene Frage der Linienführung endgültig gelöst. Die Saalekanalisierung, die mit dem Elster-Saale-Kanal zusammen einen Teil des großen Mittellandkanals darstellt, dürfte nach Beendigung des Elster-Saale-Kanals von selbst von der Regierung in Angriff genommen werden. Das Kanalbauamt in Leipzig ist der Ueberzeugung, daß mit dem Beginn des Kanalbaues noch im Frühjahr zu rechnen ist. Durch den Kanalbau können etwa 2000 ungelernte Arbeiter und 500 Facharbeiter beschäftigt werden. Daß der Kanalbau noch nicht in Angriff genommen ist, liegt an der Haltung des Rates der Stadt Leipzig. Der Bau wird an mehreren Stellen gleichzeitig begonnen werden. Vorerst jedoch nur auf der Strecke von Leipzig nach Bienitz, also auf dem Gebiete des Freistaates Sachsen, weil hier die technischen Vorbereitungen soweit vorbereitet sind, daß die Arbeit täglich aufgenommen werden kann. **Der Bau wird etwa in fünf Jahren beendet sein.** Wenn es also in diesem Jahr zum ersten Spatenstich kommt, dann können wir normalerweise 1928 mit der Beendigung des Werkes rechnen.

Am Ausgang des Leipziger Hafens, der westlich von Lindenau geplant ist, und für den große Geländestrecken bereit gestellt werden, ist die Mündungsstelle für den Kanal Gera-Leipzig vorgesehen. Dem weiteren Ausbau des mitteldeutschen Kanalnetzes dient auch die Planung des Kanals Leipzig-Torgau.

Dem „Reichslandbund" geht's zu langsam!

Nachdem die freie Zuckerwirtschaft für das kommende Jahr erreicht ist, sehen die Großagrarier die Beseitigung des letzten Restes der „Zwangswirtschaft", die Getreideumlage, in unmittelbare Nähe gerückt. Der „Reichslandbund" erklärt in seiner Nummer vom 17. März, der Gedanke, die Bevölkerung mit billigem Brot zu versorgen, sei vollkommen richtig; er öffnet sein gutes Herz aber nur der „notleidendsten Bevölkerung (den Maßstab dafür will er wohl selbst bestimmen), um die andern desto mehr schröpfen zu können. Infoweit erklärt sich der „Reichslandbund" vollkommen mit den Anschauungen des Reichsernährungsministers einverstanden, nur geht es ihm zu langsam. Es dürfe „mit der endgültigen Entscheidung nicht zu lange gezögert werden", weil „damit die Zeit verloren werde, die bei der Frühjahrsbestellung nicht wieder eingeholt werden kann", womit ganz einfach die Drohung ausgesprochen wird: Freie Wirtschaft — oder Produktionssabotage.

Delitzsch. Mietzuschläge. Der Magistrat macht bekannt: Die Mietzuschläge für das laufende Vierteljahr können noch nicht bekanntgemacht werden, weil das Ministerium in Berlin in dieser Angelegenheit noch nicht entschieden hat. Wir schlagen deshalb den Hausbesitzern und Mietern vor, vorläufig die bisherigen Zuschläge zu erheben bzw. zu zahlen und die infolge der Nachtragssteuerumlage zu zahlenden Beträge nebst erhöhter Wassergebühr nach dem Verhältnis der Mieten auf die eigene Wohnung und die Mietwohnungen vorbehaltlich späterer Anrechnung auf die neuen Mietzuschläge zu verteilen.

Eilenburg. Realsteuern. Die letzte Stadtverordnetensitzung hatte sich mit der Abänderung der Realsteuerzuschläge zu befassen. Vom Bezirksausschuß in Merseburg ist der Beschluß der vereinigten städtischen Körperschaften vom 5. März 1923, d. h. die Neufestsetzung der Zuschläge zu den Realsteuern zur Deckung des Fehlbetrages von 1922 mit der Maßgabe genehmigt worden, daß auch die Gebäudesteuer von 1000 auf 8000 Prozent erhöht wird, und daß um den hierdurch gewonnenen Steuerbetrag die Gewerbesteuer zu ermäßigen ist. Durch die Erhöhung der Gebäudesteuer von 1000 auf 8000 Prozent wird ein Steuerbetrag von 3 204 320 Mk. gewonnen. Dadurch kann eine Ermäßigung der Gewerbesteuer von 10 000 auf 9550 Prozent stattfinden. Es wurde einer Erhöhung der Zuschläge zu den Realsteuern allseitig wie folgt zugestimmt: zur Gebäudesteuer von 1000 auf 8000 Prozent, zur Grundsteuer von 10 000 auf 100 000 Prozent, zur Gewerbesteuer von 1700 auf 9550 Prozent, zur Betriebssteuer von 600 auf 2000 Prozent.

Ringleben. Braunkohlenlager. Die Tiefbaufirma Reichenbach in Frankenhausen a. Kyffhäuser hat zwischen Ringleben und Esperstedt in zwei Meter Tiefe ein ausgedehntes Braunkohlenlager erbohrt.

Achtung, Postbezieher!

Bei der neuen Postbestellung auf den „Klassenkampf" muß angegeben werden, welche von den vier Ausgaben gewünscht wird:

1. „Klassenkampf", Organ der KPD. für Halle-Merseburg;
2. „Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen;
3. „Klassenkampf", Organ der KPD. für Merseburg-Querfurt und Weißenfels-Zeitz-Naumburg;
4. „Klassenkampf", Organ der KPD. für die Kreise Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerda.

Die genaue Angabe der Ausgabe muß erfolgen, wenn der Besteller den gewünschten „Klassenkampf" erhalten will. Wir bitten, das Vorstehende zu beachten und die Bestellung in diesen Tagen aufzugeben, damit eine regelmäßige Weiterbelieferung erfolgt. **Verlag Klassenkampf.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230327-19/fragment/page=0003

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Büro u. Kasse: verkehrsbüro, 14. Fernruf 175. — Postscheckkonto Leipzig 197 001. Unter Sammlung Bezirks-Sekretär. Geschäftsstelle: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Beschwerde-Kommission. Nicht am 28. März, sondern am 4. April, abds 8 Uhr, in der „Produktiv".

KPD.-Textilarbeit. u. -Arbeiterinnen. Donnerstag, 28. März, ab 7 Uhr, in der „Produktiv", 2 Trepp., Zimmer 6: **Wichtige Sitzung.**

Genossenschaftsfraktion. Mittwoch, d. 28. März, abds 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft" (Saal): **Wichtige Sitzung.**

Funktionäre der Distrikte 1, 2, 3, 4. Donnerstag, 29. März, abds. 7 Uhr, in der „Goldenen Keule": **Kurze Besprechung.**

Funktionäre der Distrikte 16, 17, 18, 19 und 20. Donnerstag, 29. März, abds. 7 Uhr, im „Volkspark": **Kurze Besprechung.**

Halle-Saalkreis.

Nietleben. Mittwoch, 28. März, abds. 7½ Uhr, im Gasthof „Zur Sonne": **Oeffentl. Volksversammlung.** Ref.: Genosse Jos. Schippa, Halle.

Diesdau — Brachdorf — Zwintschöna — Canena — Kleinkaynaß. Donnerstag, 29. März, abds. 7½ Uhr, bei Kaiser in Zwintschöna: **Versammlung aller Gemeindevertreter und -vorsteher** sowie aller **Parteigenossen.**

Achtung! Achtung!

Poliere u. Bauwerkmeister

Mittwoch, den 28. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark": 1117

Gemeinschaftliche Versammlung.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum Streik

Alle Mitglieder des Polierbundes, der Fachgruppe des Bauwerksbundes und des Zimmererverbandes müssen erscheinen.

I. A.: Aug. Diemann, Vorsitzender.
I. A.: Gustav Arnold, Obmann.
I. A.: Paul Schönau, Obmann.

Volks-Feuerbestattungs-Verein Halle und Umgegend.

In Anbetracht der hohen Einäscherungskosten ist in der am 17. März 1923 stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der Beschluß gefaßt worden, einen

Extrabeitrag von 500 Mk.

zu erheben. Mitglieder unter 15 Jahren sind von dem Extrabeitrag befreit.

Wir bitten unsere werten Mitglieder, den Betrag recht bald in den nächstliegenden Zahlstellen zu begleichen.

1129 **Der Vorstand.**

Meine 1053

Ausnahme-Angebote

zum Osteriest:

Herrenbarchenthemd ..	9500,–
Burschenbarchenthemd	7800,–
Knabenhemden 6500,–	4500,–
Normalhemden 10500,–	8000,–
Einsatzhemden 12000,–	9500,–
Blaue Jacken 12500,–	9500,–
Herrensocken .. 950,–	750,–
Taschentücher	650,–
Damenhemden 8500,–	6500,–
Bettkleider ... 7500,–	4950,–
Frauenbarchenthemd ..	7500,–
Handtücher ... 1650,–	950,–

1 Posten Bettbezüge in Zirkl. weiß oder bunt nur **32000,–**

Martin Rosenthal, Schmeerstr. 5, 1 Treppe.

Ansichtspostkarten empfehlen die Volksbuchhandlungen

Anna Theuring,

Große Wallstraße 42, Tel. 4263, kauft ständig 1119

Lumpen, Papier, Bücher und Zeitungen, Knochen, Felle, Altteilen Kupfer, Messing, Blei, Zink, Zinn, Wärmeflaschen usw.

zu Konkurrenz-Preisen.

Kostenlose Abholung.

Vereine

dringen

Drucksachen!

Beiteilt dies bei der **Prod.-Genossenschaft Halle, Lerchenfeldstr. 14** Fordert Offert. ein.

Arb.-Sänger-Chor. Jeb. Mittwoch, ab. 8 U. i. „Volkspark": **Singestunde.**

Frauen- und Mädchen-Chor. Jeb. Donnerstag, ab. 8 Uhr, i. „Volksp." **Singestunde.**

Die Naturfreunde. Heim Weidenpl. 20. Jahlabend: Freitag, d. 1/8—1/10 Uhr.

Heute, Dienstag, abends, pünktlich 6 Uhr, im Heim, Weidenplan Erweitert Vorstandssitzung.

Jeb. Dienstag, ab. 7½ Uhr, i. Gruppe Nord: Mittelschule (Friedenstr.). Mitte: Heim, Laurentius- und Ecke Breitestraße, Süd: Torschule, Zim. 52. Donnerstag, abds. im Heim, Weidenplan: Nachmittag, i. Altenburg. Fahrgeld einzahlen. Abfahrt Freitag, früh 7.50 Uhr.

Freitag (Karfreitag) Beschäftigung der erotisch Film-Ausstellung. Treffp.: Rannischer Platz, 10 Uhr.

— Halbtages-Wanderung nach dem Bindenbuch. Treffp. Hallmarkt, 2 Uhr. Gäste willkommen

I. Hall. Mand.-Orchest. Jeden Donnerstag, abends 7 Uhr, im Zeichensaale der alten Volksschule, Neue Promenade: Uebungsstunde

Proiet. Kulturvereinig., Halle. Lokal „Rüder. Berg". Heute, Dienstag, v. 5—7 Uhr, i. „Rüder. Berg" **Kindergruppe.** — 8 Uhr, i. „Rüder. Berg" Diskussionsabend. Donnerstag, 8 Uhr, im „Rüderitz Berg": Uebungsstunde der Bühne. — 1/2 7 Uhr, i. „Volkspark" Begrüßungsfeier der Schulentlassenen. Instrumente mitbringen.

Arb.-Samar.-Kol. Halle Jeb. Dienstag, in d. Martinschule „Charlottenstr., Zim. 16: **Uebungsstunde** u. ärztlicher Leitung.

Arb.-Schwimmverein, Halle a. S. Mitglied des Arb.-Turn- u. Sp.-B. Mittwoch, 28. März **Keine Damen-Uebungsstunde.** Donnerst., 29. März, von 7—8 Uhr: **Schüler- und Männerübungsstunde.**

Allg. Arbeiter-Union (Rev. Betr.-Org.). Heute: Funktionär-Sitzung. Karfreitag, abends 1/2 8—8 Uhr: **Kassenstunden.** Ostertag, d. 6. April: Mitgl.-Versammlung.

D. Arb.-Abstin.-Bund. Ortsgr. Halle. Geschäftsstelle: Junkergartenstraße 15. Donnerstag, 29. März, abends, im Volkspark: Besuch der Betanstaltung der Kom. Jugend.

Kom. Kindergruppe. Heim: Rathaus 4. 16. Jeb. Dienstag, nachmittags 4 Uhr: **Mandolinenstunde.** Dienstag, 27. März, abends 7 Uhr, i. d. Prod.-Genossenschaft: Vorstandssitzung. — von 4 bis 6 Uhr, i. „Volksp.": Handarbeitsstunde. Mittwoch, 28. März, nachm. 4 Uhr, im „Volkspark" Erscheinen all. Moralschüler, welche am 30. März a. Jugendweihe geben und a. Sprechchor teilnehmen. Niemand darf fehlen. Donnerstag: Die Handarbeits stunde fällt heute aus. (Siehe heute unter Lokales).

Kom. Jugend, Halle. Rathausstraße 16. Heim geöffnet von 1/8—1/10 Uhr. Heute, Dienstag, in den bekannt. Turnhallen: Turnen. Donnerstag, abds. 1/8 Uhr, im groß. Saale des Volksparks: Begrüßungsabend f. d. Schulentlassenen. Eintritt 300 Mk. Wanderungen. Alle Teilnehmer an den Oster-Wanderungen treffen sich am Mittwoch, ab. 1/8 Uhr, i. Jugendheim

Sportkl. 1909 Vereinsl.: Zur Blume, Torstraße 29. Uebungsstunde i. d. Johannesschule. Montag, Schülerabteilg.: Von 6 bis 7 Uhr. Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Donnerst., Jugendabteilung: Von 7 bis 9 Uhr. Versammlung: Jeb. Sonnabend nach d. 1. im Monat.

Kröllwitz

Arb.-Bildungsverein, Kröllwitz Vereinslok. Lindenhof. Gesangs-Abteilung: Mittwochs von 8 bis 10 Uhr. Turn-Abteilung: Dienstags u. Freitags v. 8—10 Uhr. Kinder-Mand.-Abt.: Jeden Donnerstag von 5—6 Uhr.

Ich biete preiswert in vorzüglicher Qualität an:

Rotweine, Weißweine, Erdbeerwein, Stachelbeerwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Kognak und diverse Liköre. 1113

A. O. André Märmitzer Straße 12.

Moderne gestrickte

Binder

lang-gestreift und **Bügelbinder** besonders preiswert. 1114

Dauerwäsche-Vertrieb Klein, Berlin 2.

Rötheer Fruchtweine (auch alkoholfr.) Himbeersaft, Kirschsaft. F. Fodl, Steinweg 11.

Gold-, Silber-, Platinbruch, alte Zahngebisse Uhren, Ketten, Ringe kauft laufend **Metall-Kontor A. Abramowitz** Schmeerstr. 14, I (Kein Laden.)

Zeltdecken zu kaufen gesucht. Ang. an **KL 1118 Volksbuch. Harz 42/44**

Genossen! Karfreitag, 30. März, vorm. 10 Uhr, im „Volkspark": Generalversammlung der Prod.-Genossenschaft. Für nur 300 Mk. ist unsere reichhaltige Broschüre dort erhältlich

Produktiv-Genossenschaft Halle-Merseburg

Kritische Schilderung der Entstehung unseres Arbeiterunternehmens von Fritz Kroh.

Mit zahlreichen Abbildungen.

Aus dem Inhalt:

I. Weshalb ein neues Arbeiterunternehmen?

Vorwort / Die Parteipaltung 1917 Der 9. November 1918 / Die 21 Bedingungen und der Spaltungspartei tag in Halle / Der Kampf um das „Volksblatt" / Die Vergleichsverhandlungen / Die Notwendigkeit der Produktiv-Genossenschaft / Die Besitzverhältnisse der Arbeiterunternehmungen in Halle.

II. Unter welchen Bedingungen erstand es?

Die Gründung der Produktiv-Genossenschaft / Auf der Suche nach einem Grundstück / Das „Volksblatt" stirbt am 1. Januar / Das Baujahr / Lerchenfeldstraße 14 / Die Druckverbote für den „Klassenkampf" u. die „Tribüne" 1921 / Die Eröffnung der Gasträume.

III. Ist das Werk vollendet?

Der Druck des „Klassenkampf" im neuen Betriebe / Ein Rundgang durch die Gebäude / Die Wandgemälde im Sitzungssaale / Vier „Klassenkampf"-Ausgaben / Vollendet das Werk!

64 Seiten.

Preis nur **300** Mark.

Bestellt beim Zeitungsausträger, Literaturobmann oder direkt bei der **Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbh.** Abteilung:

Bezirks-Zentralbuchhandlung Halle (Saale), Lerchenfeldstr. 14 und deren Filialen.

Auf

Teilzahlung

Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
Sport-Anzüge
Sport-Hosen
Arbeits-Hosen
Gummi-Mäntel
Damen-Mäntel
Kostüme
Strickjacken
Falten-Röcke
Damen-Kleider.

Paul Sommer,

Halle a. d. S., Leipziger Straße 14, I. u. II. Etg.

Leichte Zahlungsweise!

welche möglichst nach den Wünschen der Käufer festgesetzt wird. Nach geleisteter Anzahlung wird dem Käufer **sofort die Ware ausgehändigt.** 1127

Hausfrauen, kauft nur bei unseren Inserenten.

Frische

Land-Eier.

Feinstes weißes **Schweine-Schmalz** in unbeschränkten Mengen.

Zum Backen: **Butter,** feinstes Rinderfett, Kokosbutter

F. H. Krause

in allen Filialen. 1126

Stadt-Theater

Mittwoch, 1116 abends 7½ Uhr: **Erstaufführung. Der Sonnenstürmer** von Hans Sieber. Donnerstag: Macbeth

Damentaschen in Ia. Leder, billigst nur **Schmeerstr. 19,** Lederwaren-Spezial-Geschäft.

Größte Auswahl, billigste Preise! **Kinder- und Klapp-Sportwagen.** 1128 Weitgeh. Zahlungserleichterungen **Bruno Paris** kl. Ulrichstr. 2, Eing. Kanalstraße.

Klappsport wagen z. tauschen ges. Adr.-Angabe an Verlag Klassenkampf erb.

Haushaltwaren billig, nur beste Qualitäten. Eug. Schwartner Inh.: Fr. Günther, jetzt 1123 Kl. Ranunculusstr. 11. Groß- u. Kleinwerk.

Drucksachen aller Art liefert zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Billige Arbeitshosen

Infolge des Dollarsturzes erwarb ich weit unter den heutigen Herstellungspreisen von einem sich in Zahlungsschwierigkeiten befindlichen Fabrikanten folgende Artikel, welche ich dadurch zu den so seltenen billigen Preisen verkaufen kann.

Männer-Neuleder-Hosen blau-weiß gestreift . . jetzt nur 25000	15750
Eisenbahner-Hosen schwarz Neuleder . . . jetzt nur 25000	15500
Männer-Wasch-Hosen in vielen Farben . . . jetzt nur 20000	14500
Männer-Manchester-Hosen in dr., hell u. dunkl. Farben, jetzt nur 55000	32500
Männer-Stoff-Hosen in den neuest. gestr. Modefarb., jetzt n. 24500	15500
Schlosser-Jacken und -Hosen in riesiger Auswahl . . jetzt nur 15500	11500
Leibchen-Stoff-Hosen in schönen Farben . . jetzt nur 16000	9500

Ernst Renner

Marktplatz Nr. 14. 1120

1863 60 1923

Friedrich Koch

Inh.: **Wilhelm Koch,**
Leipziger Straße 74,
empfiehlt 1125

Hüte, Mützen, Pelzwaren

in größter Auswahl.

Für die Osterwanderung!

biete ich allen Naturfreunden und Wanderern zu billigen, im Abbau begriffenen, Preisen an:

Wanderklusten **Wanderschuhe**
Leinenkittel **Sandalen** — in 12 Arten —
Lodenmäntel **Reformschuhe** für Fahrt und Fuß

Walter Elbe, Schuh u. Kleid

Magdeburger Str. 7. Fernruf 1308.

Eigene Werkstätten — Stoffversand.

1124

Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle in 1122 Vito, Kavalier, Persiadin, **Schuh-Crême** **Kernseife** **Schnürsenkel** in Make und Eisengarn sowie alle anderen Artikel bei

Paul Lange,

Merseburger Str. 168. Tel. 3477 Nähe Riebeckplatz, neb. C. T. Lichtip

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlungen** Harz 42/44 und Lerchenfeldstr. 14.

82

Balda

die Schokolade der Feinschmecker. Generalvertr.: Bachman & Co., G. m. b. H., Markt 6 gegenüber der „Börse".

Meier zahlt noch immer die allerhöchst. Preise für **sämtliche Felle.** Brüderstr. 7, I, Eingang 979 Kleine Steinstraße

Arbeitsmarkt

Zeitungsträger für **Plessa a. d. E.** zum 1. April gesucht, wie **Fahrerin** auf der Strecke Plessa-Faltenberg. Zu melden bei Herrn **Pompsch** in Plessa.

Zeitungsträger(in) für **Düben a. M.** zum 1. oder 15. April gesucht. Aber nur gewissenhafte Bewerber wollen sich melden bei **B. Eibold, in Düben.**

Familien-Nachrichten

Danksagung.

Für die mir und Angehörige anläßlich des durch ruchlose Hand herbeigeführten Todes meiner Ehegattin bewiesene innige Anteilnahme, sage ich allen Anteilnehmern meinen innigsten Dank.

Insbesondere wärmsten Dank meinen Mitarbeitern im Betriebe für die reichhaltige Sammlung, der Betriebsdirektion der Kabelweller Papierfabrik für das kostenlose Abholen der Verstorbenen aus der Hallischen Frauenklinik, der Döllnitzer Arbeiterschaft für die aufgebrachte Geldspende, dem Döllnitzer Mieterverein und verschiedenen Hausbesitzern für die Kranz- und reichliche Geldspende.

Die innige Anteilnahme an dem auf tragische Vorgänge zurückzuführenden Todesfall meiner verstorbenen Ehegattin läßt mir das zuteil gewordene Geschick etwas leichter ertragen. Mögen alle Menschen vor einem derartigen Leid bewahrt bleiben. *177

Für die Hinterbliebenen:
Albert Hermann,
Döllnitz.

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anläßlich der Bestattung meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten und Bekannten meinen herzl. Dank. Besonders Dank Herrn Borgmann vom Feuerbestattungsverein, dem Turnverein Zwintschöna und der Görlachschen Musikkapelle Canena, 27. März 1923

Franz Eckardt und Angehörige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230327-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle den 27 März 1923.

Stadtverordneten-Versammlung

Die Tagesordnung für die gestern stattgefundene Sitzung der Stadtverordneten wies nur wenige Vorlagen auf. Sie wurden alle bis auf die für die „Errichtung von Kinderhorten" ohne Aussprache angenommen. Außerdem brachte auch die Eingabe der streikenden hallischen Zimmerer eine kurze Aussprache, weil von unserem Genossen Brömme gefordert wurde, daß die Angelegenheit als dringlich noch in der gestrigen Sitzung beraten werden sollte. In dieser Eingabe fordern die Zimmerer, daß die durch den von den Unternehmern provozierten Streik lahmgelegten Bauten von der Stadt in eigener Regie weitergeführt werden sollen. Genosse Brömme wies auf den Bau der Umformerstation auf dem Hallmarkt hin, der vom Magistrat als so dringend bezeichnet worden sei und auf die vielen Wohnungsbauten, die nicht fertiggestellt werden könnten. Diese Bauten dürften unter keinen Umständen im Interesse des Unternehmertums liegen bleiben. Die Stadt habe die Pflicht, den streikenden und hungernden Arbeitern zu helfen; denn es liege zunächst einmal im städtischen Interesse, dann aber müsse auch die Stadt dafür sorgen daß die Bauarbeiter, die Saisonarbeiter sind und schwere körperliche Arbeit verrichten, einen Lohn bekommen, mit dem sie einigermaßen leben könnten. Die Bauarbeiter kämpften nur um einen Stundenlohn von 1800 Mk., der selbst von einem Magistratsmitgliede aus Ausgleich für die ungeheure Teuerung als Mindestlohn bezeichnet worden sei. Mit 650 Mk Stundenlohn, den die Bauarbeiter bisher gehabt hätten, könnten sie unmöglich weiterbestehen. Der Schiedsspruch müsse als eine Verhöhnung der Bauarbeiter angesprochen werden. Er beantragte schließlich, daß die Stadt nicht nur die angefangenen Bauten in eigener Regie weiterführe, sondern daß Notstandsarbeiten in größerem Maße in Angriff genommen werden. Genosse Günther ergänzte diese Ausführungen noch und forderte besonders vom Magistrat Maßnahmen, daß verhindert wird, einen eventuellen Preisabbau nur auf Kosten der Arbeiter durchzuführen. Der Demagoge Minner warnte (!!) den Magistrat, in diesen partiellen Streik zugunsten der Streikenden einzugreifen. Der Unabhängige Kürbs trat für die Eingabe ein. Mit 31 gegen 31 Stimmen wurde die Befürwortung der Eingabe dann abgelehnt. Die Anträge unseres Genossen Brömme zugunsten der streikenden Bauarbeiter wären gestern angenommen worden, wenn nicht wieder von der VSPD.-Fraktion zwei Mitglieder gefehlt hätten. — Zur

Errichtung von Kinderhorten

verlangt der Magistrat in einer Vorlage, der Vorlage auf dem Gebiete der Kinderfürsorge abzuhelfen. Es sollen im Restaurationsgebäude auf der Peißnitz für etwa 100 schwächliche Schulkinder und in den Räumen des Grundstücks der Wiesner-Müller-Stiftung am Alten Markt für etwa 60 Schulkinder Kinderhorte mit Speisung geschaffen werden. Die Kosten für die Stadt werden auf rund 29 Millionen Mark veranschlagt. In der Vorlage wird die Notwendigkeit dieser Einrichtungen damit begründet, daß die allgemeine wirtschaftliche Not die Zahl der Mütter, die außerhäuslicher Erwerbsarbeit nachgehen müssen, außerordentlich gesteigert sei, so daß die Kinder sich in den meisten Fällen selbst überlassen seien. Es wurde bei der Besprechung dieser Vorlage noch ein Zusatzantrag gestellt, auch einen Kindergarten im Hospital für diesen Zweck einzurichten. Sowohl die Forderungen des Magistrats wie auch der Zusatzantrag wurden angenommen. — Die Vorlage der Sparkassenentwürfe und die Kündigung von Schuldverschreibungen wurden ohne Aussprache angenommen. Einer Reihe von Rechnungsentlastungen wurde ebenfalls ohne Aussprache zugestimmt. — Die

Erhöhung des Marktstandgeldes

wurde nach den Vorschlägen des Haushaltausschusses auf dem Wochenmarkt 25 Mk. für den Quadratmeter, auf dem Viehmarkt für ein Pferd 1000 Mk., für ein großes Schwein 500 Mk., für ein kleines 200 Mk. und für ein Ferkel 100 Mk. beschlossen. — Zum Schluß wurde noch eine Vorlage über Herabsetzung der Bestattungskosten zugestimmt.

Kommunistenhetze der bürgerlichen Presse

Die gesamte bürgerliche Presse, die den faszistischen Putschplänen nahesteht, hat eine wüste Hetze gegen die Kommunisten begonnen. Sie versuchen durch unkontrollierbare Nachrichten die Arbeiterschaft irrezuführen, um eine Pogromstimmung gegen die Arbeiter vorzubereiten. In welcher Weise dieses Gesindel ihre Provokationen durchführt, geht aus einer Feststellung hervor, die vor einigen Tagen im Ruhrgebiet gemacht worden ist. Dort wurden Faszisten festgestellt, die durch die Straßen zogen und die „Internationale" sangen. Es ist klar, daß die Arbeiterschaft gegenüber diesen faszistischen Treibereien, die ein großes Durcheinander schaffen wollen, auf der Hut sein müssen. Durch „Eigene Drahtmeldungen" lassen sich dann die bürgerlichen Hetzblätter melden, daß im Ruhrgebiet der Kommunistenterror herrscht. Diese „Eigene Drahtmeldungen" sind so allgemein gehalten, daß schon die Form und der Inhalt sie als die Arbeit von Spitzeln und Provokateuren kennzeichnen. Die Stinnessche „Allgemeine Zeitung", die zur Hälfte eine deutschvölkische Redaktion und zur anderen Hälfte eine schwerkapitalistische Redaktion hat, druckt natürlich jede Schwindelnachricht aus dem Ruhrgebiet ab, um wenigstens hier im mitteldeutschen Industriegebiet einige Verwirrungen anzurichten. Gestern bringt sie im deutschvölkischen Teil eine „Eigene Drahtmeldung", nach der Rotthausen seit einer Woche unter der Terrorherrschaft der Kommunisten steht. Wie es in Wirklichkeit in Rotthausen aussieht, zeigt folgender Bericht, der uns aus Rotthausen zugegangen ist:

Rotthausen, 25. März.

Die Faszisten leisten sich hier den Unfug, Nacht für Nacht die Gelsenkirchener Feuerwehr zwecklos zu alarmieren. Wenn wir sagen zwecklos, so meinen wir, daß dies geschieht, ohne das die geringste Feuersgefahr besteht. Für die Leute, die den Unfug treiben, ist es wohl nicht so ganz zwecklos. Diese Leute wollen nämlich unbedingt mit dem proletarischen Selbstschutz, der in Rotthausen Nacht für Nacht seinen Dienst versieht, anbändeln. Den Rotthausener Faszisten ist der Selbstschutz, in welchem Arbeiter aller Parteirichtungen vertreten sind, ein Dorn im Auge. Nachdem es dem Selbstschutz schon verschiedentlich gelungen ist, verdächtige Elemente, welche sich nachts in auffälliger Weise auf der Straße herumtreiben, zu stellen und ihnen Feuerwaffen und sonstige Waffen, über deren Herkunft sie keine genügende Auskunft geben konnten, abzunehmen, fühlten sich die Rotthausener Faszisten bedroht und wollen dem Selbstschutz zu Leibe rücken. Da sie aber gewohnt sind, sich nur unter dem Schutz irgendwelcher bewaffneten staatlichen oder kommunalen Macht zu bewegen und keine Courage mehr in Rotthausen anwesend war, mußten sie sich nach einem anderen Schutzwall und Bundesgenossen umsehen. Und sie fanden ihn in der Feuerwehr von Rhein-Elbe. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch unternahmen sie nun einen Vorstoß gegen den Selbstschutz.

In der folgenden Nacht war der Selbstschutz in Rotthausen sehr verstärkt aufgezogen und da haben es die Faszisten mit der Angst zu tun bekommen. Zum größten Teil blieben sie in ihren Schlupfwinkeln. Einzelne von ihnen, die sich auf der Straße zeigten, schossen bei dem Herannahen unserer Leute ihre Revolver ab und verschwanden. Schließlich, gegen 1,30 Uhr, brachten sie es wiederum fertig, diesmal die städtische Gelsenkirchener Feuerwehr zu alarmieren, welche auch mit zwei Autos angesaust kam. Diese kam sich aber in Rotthausen wohl selbst ziemlich überflüssig vor. Die Aktion kam nicht so recht in Gang und schließlich rückte die Feuerwehr wieder ab.

*

Dieser Bericht zeigt, daß die Ruhe und Ordnung in Rotthausen durch nichts gestört wird als durch Faszistenprovokationen. Sogar die Gelsenkirchener Feuerwehr findet keinen Anlaß zum Eingreifen. Der Polizeirat der Selbstschutz in Rotthausen wird weiterhin die Arbeiterschaft von dem monarchistischen Gesindel zu schützen wissen, trotz der elenden lügnerischen Verleumdungen der faszistischen Berichterstattung.

Schiedsspruch im Angestellten-Ortstarif

Der Afil-Bund teilt uns mit: Nachdem die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung Verhandlungen über Erhöhung der Mängelgehälter der Angestellten abgelehnt hat, ist der Schlichtungsausschuß angerufen worden, der gestern einen dahingehenden Spruch gefällt hat, daß die Februar-Gehälter aller Gruppen, einschließlich der Lehrlingsentschädigung und Gießermeisterzulagen für März um 22½ Prozent erhöht werden. Das Haushaltsgeld ist auf 25 000 Mk. und das Kindergeld auf 12500 Mk. festgesetzt worden. Die Arbeitnehmer-Organisation hat den Schiedsspruch angenommen. Die Allgemeine Arbeitgeber-Vereinigung hat sich bis Donnerstag, den 29. März, vormittags 10 Uhr, über die Annahme zu entscheiden.

Arbeiter von Halle!

General Maercker

der Proletariervölker von Mitteldeutschland

kommt am Sonnabend nach Halle!

Er spricht am Sonnabend abend 8 Uhr in einer Bismarckfeier des „Stahlhelms" im „Thalhalla" über: „Deutschlands Not — Deutschlands Morgenrot."

Arbeiter von Halle! Bereitet diesem Monarchisten-General, der so viel Proletarierblut, besonders in Halle, hat fließen lassen, einen würdigen Empfang!

Der neue Mann im Gewerkschaftskartell

Lügen-Kasparek hat sich in der letzten Zeit etwas zurückziehen müssen. Sein Größenwahn aber ist noch nicht gestillt. Er macht sich erneut bemerkbar, und zwar versucht er jetzt, seine Verleumdungen auf einem anderen Gebiete fortzusetzen. Alle Kartelldelegierten und auch die einzelnen Gewerkschaften waren, wie die Generalversammlung des Kartells ergab, mit den Arbeiten des Kartellvorstandes zufrieden. Das von den Kommunisten beherrschte Kartell arbeitete also zur Zufriedenheit der in Frage kommenden Organisationen. Daran hatte aber Gottlieb Kasparek gar keinen Gefallen. Er ist der Meinung, daß diese Ruhe und Zufriedenheit gestört werden muß. Kasparek, Landrat a. D., Arbeitsnachweisinhaber für strebsame Landräte, besinnt sich auf seine gewerkschaftlichen Kenntnisse, die er im Kartell verwerten will. Die Gewerkschaft der Buchdrucker wird mißbraucht. Sie muß einen Mann als Kartelldelegierten wählen, der alles andere ist, nur kein Gewerkschafter. Schon nach der ersten Sitzung des neuen Kartells zeigte sich die fruchtbringende Arbeit dieses „großen" Geistes. Am Sonnabend stand im Harzblättchen geschrieben: **Die KPD.-Genossen gegen eine gemeinsame Maifeier, der Bildungsausschuß zu einer kommunistischen Propagandabeilung umgewandelt.** Was ist wahres daran? Gegen eine gemeinsame Maifeier hat sich niemand gewendet, und der zu bildenden Einheitsfront hat sich bis jetzt nur die VSPD. entgegengestellt. Und nun kommen die Helden nach der Kartellsitzung und sprechen den Kartellen überhaupt das Recht ab, sich mit der Maifeier zu beschäftigen. Was war der Zweck der schönen Worte der Deininger und Hesse? Nur um die KPD. zu verunglimpfen. Das Lügenmärchen der kommunistischen Propagandaabteilung kann kann sich nur in dem kleinen Gehirn des Lügen-Kasparek bilden. Denn wer die wirkliche Zusammensetzung kennt, weiß, was Kasparek will. Dem Bildungsausschuß gehören auch Vertreter des Kartells an. Wen das Kartell dort hineinschickt, ist seine Sache. Für Nichtmitglieder des Kartells gibt es allerdings keine Wählbarkeit, und ob Wielepp und Kasparek es gemein nennen oder nicht, die Delegierten jedenfalls wissen, was sie wollen. Wenn es die VSPD.-Fraktion nicht versteht, sich im Kartell Sympathien zu verschaffen, so liegt, so liegt es nicht an den KPD.-Kollegen, sondern an den VSPD.-Kollegen selbst. Wie sagte doch der Abg. Hartmann im Provinziallandtag? Na, Gottlieb, ich rechne Dir das Deiner Dummheit zu.

!!!?!!! Gruppe Süd. Mirala! Heute abend zur festgesetzten Zeit an der vereinbarten Stelle. Das Fehlen eines Mitgliedes wird nach den Satzungen bestraft.

*

*** Die KPD.-Metallarbeiter kommen Mittwoch, den 28. März, abends 6 Uhr, vor der großen Funktionär-Sitzung, im „Volkspark" zusammen.**

*

*** Arbeitereltern! Am Gründonnerstagabend veranstaltet die Kommunistische Jugend Halles im großen Saale des „Volkspark" einen Begrüßungsabend für die Teilnehmer an der diesjährigen Jugendweihe. Das Programm ist sehr reichhaltig. Alle jungen Genossen und Genossinnen, welche dieses Jahr zur Jugendweihe zugelassen sind sowie deren Eltern sind herzlichst eingeladen. Die Schulentlassenen haben freien Eintritt. Für alle übrigen wird ein Eintrittspreis von 300 Mk. erhoben. Anfang der Feier ½8 Uhr abends. Die Feier bildet den Abschluß der diesjährigen Jugendweihe. Das Programm wird noch bekanntgegeben.**

*** Jugendweihe.** Alle Moralschüler, die am 30. März zur Jugendweihe gehen und am Sprechchor teilnehmen, haben am Mittwoch, den 28. März, nachmittags 4 Uhr, im „Volkspark" zu erscheinen. Niemand darf fehlen. Die Kinder, die am Sonntag kein Buch bekommen haben, können es am Karfreitag in Empfang nehmen.

*** Die Schulentlassungsfeier in Trotha** mußte, da kein anderes Lokal zur Verfügung stand, in der Kirche stattfinden. Das bereitete dem Lehrer und Kantor Zeutschel, Trotha, Pfarrstraße 1, einige Kopfschmerzen; denn unter den zur Entlassung kommenden Kindern befanden sich auch einige, die die weltliche Schule besucht hatten. Herr Zeutschel erklärte darum kurzerhand, daß die Kinder aus der Kirche rausgeschmissen werden, wenn sie an der Feier teilnehmen würden. Ein Mädchen, das sich von diesem frommreaktionären Lehrer nicht rausschmeißen lassen wollte, verlangte daher vor der Feier bereits ihr Entlassungszeugnis. So war's recht!

*** Vom Schlachtfelde der Arbeit.** Am Donnerstag stürzte der 58jährige Arbeiter Karl Geist vom Dache des Maschinenhauses des städtischen Schlacht- und Viehhofes. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er in der darauffolgenden Nacht verstarb. Der alte Mann, der schon 32 Jahre auf dem Schlachthof beschäftigt ist, wurde in der letzten Zeit infolge seines körperlichen Leidens mit leichteren Arbeiten beschäftigt. Am Donnerstag hatte er auf dem Dache des Maschinenhauses zu tun. Als sich der alte Arbeiter an das Geländer auf dem Dache, das völlig durchgerostet war, lehnte, brach dieses durch und er stürzte in die Tiefe. Dieser Unglücksfall wäre vermieden worden, wenn die Direktion auf die Mahnungen des Betriebsrates gehört hätte, die die Forderung zur Streichung des Geländers mit der Bemerkung immer abtat, daß das nur etwas für das Auge sei. Außerdem sei noch erwähnt, daß durch das bekannte Sparsystem des Magistrats 25 Prozent aller Arbeiter entlassen worden sind und daß dadurch die alten Arbeiter in unverantwortlicher Weise ausgenutzt wurden.

*** Volks-Feuerbestattungsverein.** Wie aus dem Inserat der heutigen Nummer ersichtlich ist, sieht sich der Verein gezwungen, infolge der gestiegenen Einäscherungskosten von seinen Mitgliedern einen Extrabeitrag von 500 Mk. zu erheben. Er ersucht um umgehende Einzahlung in einer der nächstliegenden Zahlstellen.

*** Unterstützungsvereinigung und Verein Arbeiterpresse.** Mittwoch, den 4. April, abends ½8 Uhr, im Gewerkschaftshause: Versammlung. Tagesordnung: Bericht von der Hauptversammlung der Unterstützungsvereinigung. Beschlußfassung über die Beitragszahlung.

*** Die Folgen nationalistischer Verhetzung.** In der Nacht zum Montag hatte sich in der Magdeburger Straße vor einem Hotel eine größere Ansammlung von Personen gebildet, weil sich dort ein französischer Staatsangehöriger befinden sollte. In Wirklichkeit handelte es sich um einen brasilianischen Staatsangehörigen. Nachdem dies der Menge bekanntgeworden war, entfernte sie sich von selbst.

*** Ueberfahren.** Am Montag wurde in der Henriettenstraße ein Bäckerlehrling auf einem Fahrrade von einem Personenkraftwagen überfahren, wobei er eine erhebliche Verletzung am linken Bein erlitt.

Nietleben. Die „freie" Arztwahl. Im Laufe des vorigen Sommers faßten die Belegschaften der beiden Gruben „Alt-Jächerbon" und „Neu Glück" den Beschluß, den in Nietleben ansässigen Arzt Dr. Marzer als Knappschaftsarzt vorzuschlagen. Durch Unterschriften erklärten sich die Arbeiter bereit, diesen Arzt als Vertrauensarzt anzuerkennen. Bis heute aber ist noch keine Antwort von der Verwaltung eingegangen. Es besteht zwar eine freie Arztewahl. Wenn aber die Arbeiter von diesem Rechte Gebrauch machen, dann kennt man auf einmal keine freie Arztewahl mehr. Ja, man hält es nicht einmal für notwendig, den Arbeitern überhaupt eine Antwort auf ihre Forderungen zu geben. Die Arbeiter stellen erneut diese Forderungen und erwarten nunmehr, daß der von ihnen gewählte Arzt endlich als Vertrauensarzt angestellt wird.

Döllnitz. Achtung, Mieter! Am Freitag, dem 30. März, nachmittags 3½ Uhr, findet im „Gasthof Palmbaum" eine Mitgliederversammlung des Mietervereins statt. Bericht über die von der Gemeindevertretung festgelegten Hundertsätze. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Zwintschöna. Aus der Partei. Die Mitgliederversammlung findet nicht am Freitag statt, sondern am Donnerstag, abends 7½ Uhr, bei Kaiser.

Bruckdorf. Monarchistische Volkserzieher. Am 6. März, frühmorgens um 3 Uhr, hörte einer unserer Freunde, als er an dem Restaurant Kerdetal vorüberkam, wie drinnen das Lied aus vergangenen Zeiten „Heil Dir im Siegerkranz" und „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen" gesungen wurde. Unser Freund glaubte nun, daß sich hier ein Faszistennest befinden würde und wollte nun gern die republikfeindlichen Herrschaften feststellen. Und siehe da: es waren einige Lehrer der hiesigen Volksschulen, die in so früher oder später Stunde ihre monarchistische Gesinnung zum Ausdruck brachten. Im Interesse eines geregelten Schulbetriebs aber dürfte es doch liegen, daß sich einmal die Schulbehörde um das Treiben dieser monarchistischen Volks„erzieher" kümmert, die sich nachts um 3 Uhr noch in den Kneipen herumtreiben und durch ihr parteiisches Gegröle kundgeben, daß sie Feinde der Republik sind, denen man keine Kinder anvertrauen sollte.

Aus dem Gerichtssaal

Schwurgericht

Ein ungeheuerliches Urteil aus der Zeit des Maercker-Terrors

Am 4. März 1919 soll der 33jährige Fabrikarbeiter Franz Zausch in der Neuen Promenade auf eine Patrouille der Maercker-Soldateska geschossen haben. Er war deshalb vom damaligen Kriegsgericht zu fünf Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Anklagevertreter hatte die Todesstrafe beantragt. Gegen dieses Urteil war Berufung eingelegt worden und kam vor das hallische Schwurgericht. Nachdem die Angelegenheit vertagt worden war, wurde in der jetzt stattgefundenen Schwurgerichtsperiode verhandelt. Dem Angeklagten konnte trotz aller Anstrengungen des Staatsanwalts nicht nachgewiesen werden, daß er tatsächlich den Schuß auf die Patrouille abgegeben hat. Nur das eine konnte festgestellt werden und brachte das ganze Gericht etwas in Verlegenheit, daß der Angeklagte von den Maerckerschen Söldnerbanden in der bestialischsten Weise nach seiner Verhaftung mißhandelt worden war. Dennoch aber wurde er von dem sogenannten Volksgericht des versuchten Totschlags schuldig gesprochen und ihm selbst mildernde Umstände versagt. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus. 14 Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet.

Der Mörder Pohl, der die beiden unbeteiligten Arbeiter Göliche und Koppischer aus Wörmlitz in der kaltblütigsten Weise auf Befehl des Merseburger Zeitfreiwilligenleutnants mißhandelt und dann erschossen hat, wurde von demselben „Volksgericht" freigesprochen und Hoppe zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Man vergleiche diese beiden Urteile und urteile dann selbst über die Rechtsprechung der deutschen „Volksgerichte".

Arbeiter-Sport

HJK. Viktoria. Die erste Mannschaft schlug am Sonntag, dem 25. März den Magdeburger Meister um die Kreismeisterschaft mit 2:1. — Das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft zwischen Viktoria 3. und Fichte-Radewell 3. konnte letzterer nach Verlängerung mit 1:0 gewinnen. Viktoria 1. Jgd. — Minerva 1. Jgd. 4:1 (1:1).

VfB. Lettin. Am Sonntag standen sich im Spiel um die Bezirksmeisterschaft der zweiten Klasse VfB. Lettin 3. und Dölau 11. gegenüber. Der Spielverlauf war kurz folgender: Gleich nach Anfang des Spieles bekam Dölau durch einen Fehler des rechten Verteidigers Lettins, eine Ellmeter zugesprochen, den Dölau glatt verwandeln konnte. Nach einem schönen Durchbruch des Mittelstürmers Dölaus konnte er für seine Farben den zweiten Treffer buchen. Das Spiel wurde schärfer und durch einen Flankenschuß des Rechtsaußen von Dölau fiel das dritte Tor. Ein Ellmeter für Lettin wurde ebenfalls glatt verwandelt und mit 3:1 für Dölau wurden die Seiten gewechselt. Noch einmal von Dölau durch einen Fehler des Lettiner Tormanns eingesenden und das Resultat auf 4:1 für sich stellen. Jetzt endlich beginnt der Sturm von Lettin aufzumuntern und im ganzen weiteren Spielverlauf ist Lettin vollständig überlegen, was auch durch zwei weitere Tore zum Ausdruck gebracht wird. Wäre die Verteidigung Dölaus nicht so vielbeinig gewesen, so hätte Lettin den Sieg errungen. Mit 4:3 für Dölau trennte der nicht immer deckbedürftige Schiedsrichter Lenzke (Teutonia) die beiden Parteien. Dölau hatte in der ersten Halbzeit mehr vom Spiel. Der Lettiner Sturm konnte sich die erste Zeit gar nicht zurechtfinden und ihm hat Lettin zum größten Teil die Niederlage zu verdanken.

Turn- und Sportverein Fichte (Fußball-Abteilung). Die Spieler, die in Osterm mit nach Cosmig fahren wollen, treffen sich Donnerstag, den 29. März, abends 8 Uhr, im „Volkspark" zur Mannschaftsaufstellung.

Gerätekämpfe. In der Zeit vom 25. März bis 7. April sind folgende Kämpfe im Ringen sowie Stemmen auszutragen: Siegertreo—Germania-Felsensee, Adler—Atlas, Achilles—09.

Die Fortsetzung der Gerätekämpfe Germania Felsensee 1. Mannschaft gegen einen Nichtteilnehmer Achilles brachte im Ringkampf und im Gewichtheben guten Sport. Die zahlreich erschienenen Sportfreunde kamen aus auf ihre Rechnung. Das Gewichtheben zu je sechs Mann gewann Achilles mit sieben Pfund Vorsprung, während Germania-Felsensee im Ringkampf mit 10:2 Sieger blieb.

Germania-Felsensee veranstaltet am ersten Osterfeiertag eine großes Sport-Matinee im „Adlitz"-Kaffeehaus. Der Verein hat trotz der hohen Kosten eine stattliche Mannschaft aus Wilhelmshoven nach hier verpflichtet. Jeder einzelne von der Mannschaft ist Meister in seiner Klasse. Alles Nähere wird noch bekanntgegeben.

Verantwortlich: Willi Eildermann für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroß, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230327-19/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Das Theater von heute

Wir bringen diesen Abschnitt aus: P. M. Kerschenzew „Das schöpferische Theater", weil die Vorgänge, die sich in Deutschland und gerade augenblicklich in der Theaterwelt abspielen — eine Illustration zu diesen Ausführungen geben: der patriotische Rummel, das Anpassen an die niedrigsten Instinkte des Publikums, vor allem der ungebildeten Schieberkreise, ebenso wie an dem verdorbenen Geschmack des sentimental-sensationslüsternen Spießers.

„Das Drama ist die Quelle der Kunst."

Ja, das Drama ist der Gipfel des Theaters. In einem dramatischen Theater ist das Wichtigste das Repertoire. Wo sind aber die berühmten europäischen Schriftsteller? Wer schafft die Dramaturgie unserer Zeit? Wer kommt zu Ruf, wer nimmt eine sichtbare Stelle beim Theater ein?

Vor fünfzehn Jahren war der populärste Dramatiker Europas ohne Zweifel Sardou. Jetzt wird in Frankreich der Ruhm solcher „Meister" des Dramas wie Bataille, Bernstein Caillavet und anderer geprieten. Welcher französische, europäische Dramatiker kann sich mit einer Popularität in allen Städten Europas noch mit diesen handwerkern des Dramas vergleichen? Angesichts dieser Gesetz gewordenen Priorität der Mittelmäßigkeiten ist das wahre Talent machtlos. Die gesamte, geschickt zusammengeschneiderte Dramaturgie des modernen französischen Theaters weicht sorgfältig allen aktuellen und intentionen Fragen der heutigen sozialen Beziehungen aus, und wenn Dramatiker in der Art des Hervieu oder Mirbeau einen Laut des Protestes vernehmen lassen, so verlassen auch diese Schriftsteller nie die Grenzen des elementaren, ehrlichen Demokratismus.

Die Presse und die bürgerliche öffentliche Meinung Frankreichs setzen jedes kühnere Stück auf den Index, das eine Bloßlegung der bestehenden sozialen Beziehungen bedeutet. Das Gebiet des persönlichen Lebens, des Privatlebens, bleibt das ausschließliche und beliebteste Thema der Dramatiker Frankreichs.

Mit noch größerer Energie wird jedes Wort des Protestes, jede Aufforderung zum Kampfe im Namen neuer sozialer Ideale von der englischen Bühne verbannt. In England wird hierin die Presse von der Theaterzensur unterstützt; mit brutaler Unerbittlichkeit wird von der letzteren jede frische, originelle, zum Kampf anregende Kunst verboten. So sind „Die Weber" und „Hannelens Himmelfahrt" von G. Hauptmann, die revolutionären Stücke Galsworthys, Ibsens „Gespenster", das Stück von Hervieu, Shaws „Frau Wattens Gewerbe" und andere Stücke dieses Autors, Wildes „Salome", ferner Stücke von G. Barcker und andern verboten worden. Die traditionelle Aufgabe der englischen Dramatiker ist, die Ketze des Familienherdes zu schildern und jede Lebenstragödie durch ein glückliches Finale zu krönen, das den Zuschauer mit dem Leben aussöhnt und in ihm das Gefühl der Unzufriedenheit und des Protestes abstumpft.

Shaws Stücke werden selten aufgeführt und gelten noch immer als etwas gegen den wahren künstlerischen Geschmack Verstoßendes. Man begann diese Stücke in England erst aufzuführen, nachdem sie auf den Bühnen des Kontinents zur Aufführung gelangt waren.

Dramatiker und Zuschneider von „historischen Stücken" in der Art der Pinerat, Sardou und anderer geben im englischen Drama noch immer den Ton an. Sogar Shakespeare ist halb in Vergessenheit geraten, nichts ist seltener, als in London eine Aufführung von „Hamlet" oder „König Lear" zu erleben.

In Amerika genießen der Verfasser von „Pottasch und Perlmutter" und ähnliche Dramatiker Berühmtheit.

In Rußland wurden bis zuletzt importierte Stücke ausländischer Handwerker gespielt, sowie die Erzeugnisse der Roschkow, Ostrochski und ähnliche. Das Repertoire der meisten Theater der Hauptstädte und der Provinz setzte sich aus so kläglichem Zeug zusammen, daß es ebenso qualvoll war, diese Stücke zu spielen, wie sie zu sehen.

Die übliche Aufführung eines Stückes hat in den Theatern der ganzen Welt seine bestimmte, feste Schablone. Das Repertoire muß dazu dienen, die Ideale der herrschenden Klassen zu predigen und das Theater, in dem dieses Repertoire dargeboten wird, muß, wie jedes andere Unternehmen, einer grundsätzlichen Vorbedingung entsprechen: es muß sich rentieren.

Lesen Sie, mit welcher Ironie Gorgon Craig den Eindruck schildert, den auf die englischen Theaterunternehmer die Mitteilung von dem langjährigen Besuch des Moskauer Künstlertheaters machte.

Eine Aufführung muß sich „rentieren" — das ist die Grundmaxime des europäischen Theaters. Daraus folgt nicht, daß eine Aufführung keine großen Unkosten erfordern darf. Im Gegenteil. Die Kostspieligkeit der Aufführungen von Stücken in den Londoner „His Majesty" oder „Drury Lane", im Pariser „Odeon" oder in den Neuyorker Theatern von Schubert ist ein Mittel der Reklame. Es ist nichts Außergewöhnliches, daß in eine Aufführung mehrere hunderttausend Mark hineingesteckt werden.

Gerade wegen ihrer Eindruck machenden „Kostspieligkeit" werden von den tonangebenden Schauspielhäusern Europas historische Stücke hervorzugt, ebenso wie die komplizierten und ungereimten Pantomimen, an denen sich die Londoner während der Weihnachtsferien erfreuen.

Die typische Aufführung in einem europäischen Theater macht in künstlerischer Hinsicht einen deprimierenden Eindruck. Auf der Bühne wird ein richtiges Haus errichtet, der Baum wird mit getreulich nachgebildeten Blättern und mit Rinde versehen, der Mond gibt die Illusion eines richtigen Mondes, die Schiffe, die zum Stücke gehören, können eine Seereise ausholten usw usw. Aber in dieser handwerklichen Vollkommenheit steckt keine wahre Schönheit, kein Verständnis für den Geist des Stückes.

Im Rahmen eines üblichen Zugstückes und der geschmacklosen Inszenierung wird der Schauspieler zu einem nur dienenden Element, das widerspruchslos und blind dem Willen des Theaterleiters folgt. Entsprechend dem Zustande des heutigen Theaters glänzt der Schauspieler durch seine Technik, reißt aber nicht mit; er ist ein vorzüglicher Handwerker und ein gewissenhafter Arbeiter, ist aber gezwungen, seine schöpferische Inspiration, seine Persönlichkeit bis auf ein Minimum herabzusetzen. Da unter den Bedingungen des kapitalistischen Marktes eine Ware nur dann Vorteile bringt, wenn sie einen Massenabsatz findet, ein Stück sich nur dann rentiert, wenn es sich Hunderte von Malen auf der Bühne hält, muß der Schauspieler einfach eine lebende Maschine werden. Was kann von der Inspiration eines Schauspielers noch übrig bleiben, wenn er nach fünfzig Proben ein ganzes Jahr hindurch zwei-, dreimal in der Woche, ja sogar täglich in derselben Rolle spielen muß? Dies ist aber die Lage der Schauspieler auf allen größeren Theaterbühnen. Das kapitalistische Theater braucht vor allem einen erfahrenen und widerstandsfähigen Bühnenhandwerker.

Es ist darum nicht verwunderlich, daß bei einem hohen Durchschnittsniveau der europäischen Schauspieler wahre, große Schauspielerkünstler immer seltener vorkommen. Alle hervorragenden Schauspieler des heutigen Europas und Amerikas gehören noch zu jenem Geschlecht, das sich emporarbeiten konnte, bevor die Kapitalisten sich das Theater in diesem Maße unterjocht hatten. Doch sie sind schon alle an ihrer Neige oder haben die Bühne bereits verlassen. Einen Ersatz für die Duse, Bernhard, Irving, Coclaine gibt es nicht. Der Mühlstein des kapitalistischen Theaters zermahlt jede schöpferische Individualität.

Die Entwicklung des Theaters vollzog sich in den letzten Jahrzehnten im Zeichen des engsten Merkantilismus. Das Theater wurde zu einem Zweige der Industrie. Das Theatergeschäft kam unter die Leitung von Aktiengesellschaften, von kapitalistischen Direktoren und Impresariounternehmern.

Man kann sich leicht vorstellen, was dabei herauskommt, wenn das Theater von einem Syndikat geleitet wird. Ist doch ein Syndikat eine Aktiengesellschaft, d. h. eine Gruppe von Personen, die Geld gegeben haben, um bestimmte Profite herauszuschlagen. Die Gesellschaft ist natürlich bestrebt, diese Profite auf eine maximale Höhe zu bringen. Sie wünscht volle Häuser, und dazu muß sie dem Publikum zu gefallen suchen. Es ist klar, auf welche Weise sie den größten Beifall erringen kann. Die Stücke werden nicht bei den begabtesten Dramatikern bestellt, sondern bei solchen, die den niederen Geschmack des großen Publikums am besten treffen.

Frankreichs und Englands Mignon Lied

Frankreich:

Kennst du das Land, wo die Kohlen blühn?
Die Wässerlein der Ruhr so lieblich rauschen?
Die Eisenhämmer mir von Reichtum plauschen?
. . . Mich lockt das Rheines frisches Grün!
Dahin — dahin
Möcht ich mit den Kanonen ziehn! . . .

England:

Kennst du das Land, wo der Nepht entquillt?
Wohin Amerika bereits die Hand gestreckt?
O, daß die Hand mein Traumbild nicht erschreckt,
An dem mein Geldsack jetzt schon schwillt!
Dahin — dahin
Möcht ich mit Panzerschiffen ziehn! . . .

Frankreich:

Zieh' hin, du Sohn des Ritter Artur,
Mach deinen Traum zur Wirklichkeit,
Für dich bin ich zu Opfern gern bereit.
Zieh' hin mit Gott! — Laß mir die Ruhr . .
O, wie mein Herz in Liebe schwillt
— Geh', England, hin! Dort, wo der Nepht entquillt! . . .

England:

O, herrlich Frankreich! O, Ebenbild der Venus!
Mach' deinen Traum zur Wirklichkeit
Für dich bin ich zu Opfern gern bereit!
Gib mir zum Abschied nur noch einen Kuß
Und zieh' getrost! — Hin, wo die Kohle blüht
Da mich mein Herz nach Mossul zieht . . .

Arbeiter:

Wißt ihr, was Gott von der Hölle verspricht?
Vom ewigen Kochen und Braten?
. O, holdes Liebesspärchen, laß dir raten,
Such, wo der Nepht entquillt, die Kohlen blühn!
Dahin — dahin
Sollt ihr in Hoffnung ziehn . . .
. . . Dort reicht der Brand — wir können kräftig hitzen
Und bringen eure Liebe bald zum Schwitzen . . .

Lylla-Lila.

Aus „Nachrichten", deutsches Wolgagebiet.

★ Was sollen wir lesen? ★

Sämtliche hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen in halte: Bezirks-Zentralbuchhandlung der Produktivgenossenschaft Leichnitzstraße 4, in der 8 auswärtigen Filialen, sowie in der Volksbuchhandlung, Halle 42/44 Magdeburg: Buchladen der „Tribüne", Jakobstraße 4.

Paul Zech, der Arbeiterdichter, trat unlängst durch den Musarion Verlag, München, mit einem Büchlein Gedichte hervor, betitelt „Das schwarze Revier". Vom ersten bis zum letzten Gedicht, jede Strophe, ja jedes Wort fast, Aufschrei aus der Fronstatt der Arbeit, des an die Maschine gefesselten Sklaven des Kapitals. Nur Selbsterlebnis kann die geistige und leibliche Not des Proletariers so tiefempfunden aussprechen. Jedes Gedicht ein Bild, scharf umrissen, in wenig Zeilen alle Häßlichkeit unserer so viel gepriesenen Kultur. Jedes Wort gellender Ruf nach Erlösung aus dieser Weltordnung, bei fast völliger Vermeidung parteipolitischer Anklänge. Wir gehen mit dem Dichter durch die graue Fabrikstraße „ohne Gras und Glaz", die das Hirn zu Eis erstarren lassen — durch Walzwerke, die die Muskeln dörren — steigen in dunkle Kohlenschächte, die auf Mord sinnen — dringen in alle menschenzerstampfende Betriebe der Ausbeutung. So tief empfindet Paul Zech, daß ihn selbst die Laster der unterdrückten Brüder verletzen und doch klingt sein Buch aus in einem Hymnus auf den Prolet. Die Sprache selten schön, Wortbilder so packend, daß lange Abhandlungen in Prosa nötig wären, um alles zu sagen, was der Dichter mit wenigen Worten schlagend ausdrückt. Die Gedichte sind ein Geschenk an das Proletariat. Den Bürger müssen sie wie Stimmen der Anklage ins Gewissen screien. Darum gehört das Büchlein „Das schwarze Revier" in Arbeiterhütten und zumal in die Hände des Industriearbeiters zwischen Rhein und Ruhr, aus dessen Seele Paul Zech in seinen Gedichten redet.

„Die Bibel in kommunistisch-sozialistischer Beleuchtung". Mit diesem hochtrabenden Titel wird die Broschüre eines Leunaarbeiters angepriesen. Viele Arbeiter kaufen das Buch um des Titels willen. Sie finden auch einige Wendungen und Phrasen — die das „Kommunistisch-sozialistische" darstellen sollen. Im übrigen ist das Buch eine ganz plumpe Selbstverherrlichung des Verfassers, der sich mit dem Glanz einer besonderen Sendung umgibt. Er hat den Krieg und die bedeutendsten Kriegsereignisse ebenso wie die Revolution lange vorher vorausgesagt! Solcher Propheten sind viele, deren Zahl aber, die auf Wunder harren, ist Legion; so haben die Propheten genügend Abnehmer für die „interessanten" Beweise ihrer Prophetie, die sich natürlich immer nur auf zurückliegende Ereignisse erstreckt. Sie hüten sich wohlweise, ihre gegenwärtigen Voraussagen für die Zukunft der breiten Oeffentlichkeit zu unterbreiten, denn dann würde sich die Haltlosigkeit ihrer Weissagungen sofort erweisen. Wo einer aber die Zukunft kundet, tut er's so zweideutig, daß er auf jeden Fall recht bekommt, so nach alter Bauernweisheit:

Wenn der Hahn kräht auf dem Mist,
ändert sich's Wetter
oder es bleibt wie es ist.

Genossen, tretet derartigen „kommunistischen Beleuchtungen" entgegen, laßt Euch selbst nicht durch plumpe Anpreisungen irreführen. Lest Domela Nieuwenhuis: Die Bibel! Dort findet Ihr eine kritische Betrachtung, ebenso in den anderen Schriften von Nieuwenhuis.

Tyll Ulenspiegel und Lamm Goedzak

23] Von Charles de Coster

„Alles wandelt, wohin die Natur will," versetzte Ulenspiegel, denn er hatte gesehen, wie das Mädchen einem jungen Burschen einen Schlüssel gab. Der aber, von Wohlbehagen aufgeblasen, sprach zu Ulenspiegel:

„Herr Kaufmann, gebt mir einen Eurer prophetischen Säcke, damit ich daraus ersehe, ob ich diese Nacht allein schlafen werde." „Es stehet geschrieben" gab Ulenspiegel zur Antwort, „welcher das Korn der Verführung säet, wird die Frucht der Hahnreischaft ernten."

Der junge Bursche erboste sich:

„Auf wen hast Du es abgesehen?"

„Die Beeren sagen," erwiderte Ulenspiegel, „daß sie Dir eine glückliche Ehe wünschen und eine Frau, die Dir nicht den Hut des Vulkan aufsetzt. Kennst Du diese Kopfbedeckung?"

Dann predigte er:

„Das Weib, das auf dem Heiratsmarkt Handgeld gibt, läßt nachher den anderen die ganze Ware umsonst."

Hierauf sprach das Mädchen, welches Sicherheit heucheln wollte:

„Sieht man all dieses in dem prophetischen Säcklein?"

„Man sieht auch einen Schlüssel darin," sagte Ulenspiegel ihr ganz leise ins Ohr.

Aber der Jüngling war schon mit dem Schlüssel davon.

Plötzlich gewahrte Ulenspiegel einen Dieb, der von der Fleischbank eines Schweinemetzgers eine ellenlange Wurst stahl und sie unter seinem Mantel verbarg. Aber der Metzger sah es nicht. Voller Freuden kam der Dieb zu Ulenspiegel und sagte zu ihm:

„Was verkauft Du da, Unglücksprophet?"

„Säcklein, aus denen Du ersehen kannst, daß Du gehängt werden wirst, weil Du die Würste zu gern hattest."

Bei dieser Rede entfloh der Dieb eilends, indes der bestohlene Metzger schrie:

„Haltet den Dieb, haltet den Dieb!"

Aber es war zu spät.

Während Ulenspiegel sprach, näherten sich die beiden reichen Juden, die mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatten, und sagten zu ihm: „Was hast Du da feil, Wäme?"

„Säcklein," versetzte Ulenspiegel.

„Was sieht man mit Hilfe Deiner Prophetenbeeren?" fragten sie.

„Die künftigen Ereignisse, wenn man daran saugt," versetzte Ulenspiegel.

Die beiden Juden beredeten sich, und der Aeltere sagte zum andern: „Derart könnten wir sehen, wann unser Messias kommen wird. Solches würde ein großer Trost für uns sein. Laß uns eins dieser Säckelein erstehen. Wie teuer verkaufst Du sie?" fragten sie, fragten sie.

„Fünfzig Gulden," versetzte Ulenspiegel. „Wenn Ihr mir die nicht zahlen wollt, so geht nur hinweg. Wer das Feld nicht kauft, muß den Mistkaufen lassen, wo er ist."

Da sie Ulenspiegel so fest sahen, zählten sie ihm sein Geld hin, nahmen eins der Säcklein und begaben sich nach ihrem Bethaus. Alsda liefen bald alle Juden zu Hauf, wissend, daß einer der beiden Alten ein Geheimnis erhandelt hatte, durch welches man des Messias Ankunft erfahren und verkünden könnte.

Da ihnen die Sache bekannt war, wollten sie an dem Säcklein saugen, ohne zu zahlen; aber der Aeltere, der es gekauft hatte und Jehu hieß, wollte es allein tun.

„Söhne Israels," sprach er, das Säcklein in der Hand haltend, „die Christen spotten unser, wir sind gehetzt unter den Menschen, und man schreit hinter uns her, als wären wir Schelme. Die Philister wollen uns noch tiefer als zum Boden erniedrigen, sie speien uns ins Antlitz, denn Gott hat unsere Hoden entspannt und die Zügel vor uns gelockert. Wird es noch lange währen, Herr Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, daß uns Uebels geschieht, so wir Gutes erwarten, und daß Finsternis kommt, so wir auf Licht hoffen? Wirst Du bald auf Erden erscheinen, göttlicher Messias? Wann werden die Christen sich in den Höhlen und Löchern der Erde verbergen, aus Furcht vor Dir und vor Deiner Herrlichkeit, wann Du aufstehen wirst, sie zu züchtigen?"

Und die Juden schrien:

„Komm, Messias! Sauge Jehu!"

Jehu saugte und spie aus und rief gar kläglich:

„Wahrlich, ich sage Euch, dies ist nichts denn Kot, und der flandrische Pilger ist ein Schelm."

Da stürzten sich alle Juden über das Säcklein her, öffneten es und sahen, was es enthielt, und gingen in großer Wut auf den Markt, um Ulenspiegel zu suchen.

Der aber hatte mit nichten auf sie gebarrt.

51

Ein Mann aus Damme, welcher Klas seine Kohlen nicht bezahlen konnte, gab ihm sein bestes Gerät, eine Armbrust mit zwölf scharfgespitzten Bolzen, die als Geschosse dienten.

In den Stunden, da die Arbeit feierte, schoß Klas mit der Armbrust; mehr als ein Hase ward von ihm erlegt und zu Frikassee gemacht, dieweil er den Kohl zu sehr geliebt hatte.

Alsdann aß Klas gierig und Soetkin sagte, auf die öde Landstraße blickend: „Tyll, mein Sohn, spürst Du nicht den Wohlgeruch der Tunke? Gewißlich hat er jetzt Hunger." Und ganz in Gedanken wollte sie ihm seinen Anteil am Schmause aufheben.

„Wenn ihn hungert", sprach Klas, so ist's seine Schuld; möge er heimkehren, so wird er essen wie wir."

Klas hatte Tauben; auch hörte er gern Grasmücken, Finken, Sperlinge und andere singende und geschwätzige Vögel um sich her singen und zwitschern. Deswegen schoß er gern die Bussarde und Sperber, die königlichen Vertilger des Vogelvolks.

Einmal, da er im Hofe Kohlen maß, zeigte Soetkin ihm einen großen Vogel, der über dem Taubenschlag in der Luft schwebte. Klas nahm seine Armbrust und sprach:

„Der Teufel errette Seine Gnaden, den Sperber!"

Er spannte seine Armbrust und verfolgte alle Bewegungen des Vogels, um ihn nicht zu fehlen. Es war zur Dämmerstunde. Klas konnte nur noch einen schwarzen Punkt unterscheiden. Er schoß den Bolzen ab und sah einen Storch in den Hof fallen.

Klas war schier betrübt darüber, aber Soetkin war es noch mehr und rief:

„Unseliger, Du hast den Vogel Gottes getötet."

Hierauf nahm sie den Storch, sah, daß er nur am Flügel verletzt war, ging Balsam holen und sagte, derweil sie seine Wunde verband:

„Freund Storch, es war nicht gescheit von Dir, den man liebt, am Himmel zu schweben wie der Sperber, den man haßt. Auch die Pfeile des Volkes gehen ans unrechte Ziel. Tut Dir Dein armer Flügel weh, Störchlein? Lasset Dich so geduldig behandeln, denn Du weißt, daß unsere Hände Freundeshände sind."

Da der Storch geheilt war, bekam er zu fressen, was er nur wollte; aber mit Vorliebe fraß er die Fische, die Klas für ihn im Kanal fing. Und allemal, wenn der Gottesvogel ihn kommen sah, öffnete er seinen großen Schnabel. Er folgte Klas wie ein Hund, aber lieber weilte er in der Küche, wärmte sich die Brust am Feuer und klopfte Soetkin, die das Essen bereitete, mit dem Schnabel auf den Leib, als wollte er ihr sagen:

„Ist nichts für mich da?"

Es war aber lustig anzusehen, wie dieser ernsthafte Glücksbote auf seinen langen Beinen in der Hütte einherstelzte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019230327-19/fragment/page=0006